

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Bernhardt-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Noch keine Einigung!

Parteiübergreifende Besprechung resultatlos / Volkspartei macht Opposition.

Der Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung ist von 1 Uhr auf 3 Uhr nachmittags verschoben worden, um den Verhandlungen der Parteiübergreifenden weiteren Spielraum zu geben. Diese Verhandlungen begannen heute um 1/10 Uhr morgens und wurden gegen 1 Uhr ergebnislos abgebrochen. Man hat immer noch vergeblich nach der erlösenden Formel gesucht, die zu den Grundzügen des Regierungsprogramms die Zustimmung auspricht, ohne jedoch die einzelnen Parteien allzujehr zu binden.

In diesem Falle ist es die Deutsche Volkspartei, die nach starken Wortbindungen verlangt und von ihnen ihre Zustimmung zu dem sogenannten Sofortprogramm abhängig macht. Hebrigen will, wie man hört, die Volkspartei auch für den Fall des Zustandekommens eines Kompromisses die Beitragserhöhung für die Gewerkschaftenversicherung nur bis 1. April 1930 zugestehen. Offenbar tut sie das, um den Neiz neuer Verhandlungen von der Art, wie sie jetzt geführt werden, alsbald wieder auszulösen. Da die gesuchte „Konkordanzformel“ noch nicht gefunden ist, werden heute nachmittags die Regierungsparteien gesonderte Erklärungen abgeben. Inzwischen wird man um die Einigung weiter verhandeln.

Was die Anleihe des Reiches bei der amerikanischen Bankfirma Dillon, Read u. Comp. betrifft, so bestätigt sich, daß dem Abschluß keine erheblichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen würden, falls es nicht etwa im Reichstag zum Sturz der Regierung käme.

Drei Millionen weggeworfen.

Was der Volksentscheid dem Volke kostet.

Während der großen Debatte zum Republikausgleich hat der Reichstag eine Senation im Kleinen erlebt. Der Fürstenanwalt Coerling brachte den Mut auf, zu fragen, wie hoch die Regierung die Kosten beziffere, die bei der Abwehr des sogenannten deutschen Volksbegehrens aufgewandt wurden. Wie man weiß, ist ihm der Mut zu dieser Fragestellung schlecht bekommen. Denn der Reichsinnenminister hat sich keineswegs um die Beantwortung dieser Frage gedrückt, sondern stipp und klar erklärt, daß rund eine halbe Million Mark für die Abwehr des schädlichen und verhängnisvollen Hugenberg-Ansatzes aufgewandt wurden. Er hat aber hinzugefügt, und das war das Entscheidende, daß diese Summe gering sei gegenüber den Kosten, die das Volksbegehren selber verursacht und es ist von öffentlichem Interesse, die damaligen Feststellungen Severings noch einmal zu wiederholen.

Nach den Feststellungen Severings ergibt sich, daß Hugenbergs Volksbegehren dem Reich nicht weniger als 615 000 Mark gekostet hat. In dieser Summe sind zunächst einmal enthalten die Aufwendungen der Gemeinden, denen vom Reich vier Fünftel des Gesamtbetrages ersetzt werden muß. Das ergibt eine Summe von 460 000 M., während der Rest von 115 000 M. von den Gemeinden selber aufzubringen ist. Hinzu kommen die Aufwendungen der Landesbehörden, der Wahlleiter des Reichsministeriums des Innern und des Reichswahlleiters, die mit rund 40 000 M. geschätzt werden. Insgesamt hat also die öffentliche Hand beim Volksbegehren eine Summe von 615 000 M. zu bezahlen.

Erheblich größer aber sind die Kosten des Volksentscheides, die insgesamt mit 2 550 000 Mark angenommen werden können. Wiederum trägt das Reich vier Fünftel der Aufwendungen der Gemeinden, was eine Summe von 1 800 000 M. ausmacht. Hinzu kommen die Aufwendungen der Landesbehörden mit ungefähr 300 000 Mark. Nimmt man das restliche Fünftel noch hinzu, das die Gemeinden selber tragen müssen, so steigern sich die Gesamtausgaben um 450 000 Mark. Die öffentliche Hand ist durch den Volksentscheid mit 2 550 000 Mark belastet. Beim Volksbegehren und Volksentscheid betragen nach den vorerwähnten Zahlen die Gesamtausgaben der öffentlichen Hand 3 165 000 Mark. In dieser Summe sind die Kosten der Abwehr nicht einbezogen, die man indessen ruhig hinzuzählen kann, so daß ein Gesamtausgabebetrag von 3,7 Millionen Mark entsteht.

Das deutsche Volk kann sich somit bei Hugenberg dafür bedanken, daß 3,7 Millionen Mark zum Fenster hinausgeworfen werden.

Drei neue U-Bahnstrecken.

In Tempelhof, Westend und Zehlendorf.

Am 22. Dezember, dem goldenen Sonntag, werden die Berliner auf der Fahrt zu Weihnachtseinkäufen drei neue Untergrundbahnen benutzen können. Das Schnellbahnnetz wird in die Vorortbezirke nach dem Westen und Süden ausgedehnt.

Die Abzweigung der Nord-Südbahn, d. h. die Strecke nach Tempelhof, ist bis zum Bahnhof Tempelhof fertiggestellt und wird am 22. Dezember eröffnet. Der Bahnhof ist modern ausgestattet und hat einen Übergang zur Ringbahn, an dem zurzeit noch gebaut wird.

Die Bahnstrecke nach dem Stadion ist verlängert worden bis zur Charlottenburger Chaussee, um dort den Anschluß an die Straßenbahnverbindungen nach Spandau herzustellen. Diese Strecke ist als Hochbahn durchgeführt und endet mit dem Bahnhof Ruhleben. Hinter dem Bahnhof Ruhleben sind Abstellgleise und Betriebswerkstätten errichtet. Das Bahnhofsgebäude ist mit geschmackvollen Vorräumen und Verkaufsläden ausgestattet. Zwischen Bahnhof Stadion und

Betriebsunzulänglichkeiten auf dieser Autobuslinie zu klagen hatten, das schönste Weihnachtsgeschenk gemacht.

Auf den Bahnhöfen Bülow- und Rollendorferstraße werden am gleichen Tage die neuen östlichen Zugänge eröffnet. Auf den neuen Strecken werden die technischen und polizeilichen Prüfungen bis zum 20. Dezember abgeschlossen sein, so daß am 22. Dezember früh der Betrieb eröffnet werden kann. Die Verlängerungstrecken nach Tempelhof und Krumme Lante erhalten keinen besonderen Fahrplan, die Züge werden nach den bestehenden Zugfolgen weitergeführt.

Die Arbeiterbahn in Berlin NW.

Am 18. Dezember wird die von den Siemens-Werken in eigener Regie im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahn erbaute Siemens-Bahn dem Verkehr übergeben werden, die vornehmlich dem Abtransport der über 60 000 Köpfe zählenden Belegschaft der Siemens-Werke dienen wird.

Die neu erbaute Bahn zweigt aus dem Reichsbahnhof Jungfernheide des Nordrings ab. Es ist ein neuer dritter Bahnsteig erbaut worden, der bereits am 15. November dem Betrieb übergeben ist, und der durch eine Tunnel- und Treppenanlage mit den alten Bahnsteigen in Verbindung steht. Auf einer neuen Brücke überspannt die Bahn die Straße und die Spree. Auf dem Westufer der Spree senkt sich die neue Strecke zwischen den auseinandergezogenen Nordringgleisen ab, deren einer Strang an der sogenannten Ringbahnkreuzung über die Siemens-Bahn hinwegführt. Hier hatten die Ingenieure die schwierigste Arbeit zu leisten.

Die etwa 4,7 Kilometer lange Bahn wird wie die Stadt- und Ringbahn elektrisch betrieben. Während des ganzen Tages werden zwischen Jungfernheide und Gartenfeld kurze Pendelzüge in Abständen von 10 oder 20 Minuten verkehren. In den Stunden des Berufsverkehrs fahren Züge vom Nordring durch bis Gartenfeld und zurück, so daß ein 5-Minuten-Verkehr entsteht.

Eröffnung der Siemens-Bahn.



Die am 18. Dezember zur Eröffnung gelangende Siemens-Anschlußbahn führt vom Bahnhof „Jungfernheide“ über die Bahnhöfe „Bernwerf“, „Siemensstadt“ nach „Gartenfeld“. Das Bild zeigt die Stadtkreuzung zwischen Holzdammen und Siemensstadt; im Hintergrund der Bernwerf-Neubau.

Ruhleben wird ein Pendelzug den Verkehr vermitteln. Es wird ein Zehnminutenverkehr eingerichtet, so daß an jeden Hauptzug, der vom Stadion abgeht oder dort eintrifft, Anschluß bestehen wird.

Auf der Dahlemer Strecke werden drei neue Bahnhöfe eröffnet. Diese Strecke ist vom Thielplatz bis zur Station Krumme Lante in der Nähe des Wanneseebahnhofs Zehlendorf-West weitergeführt. Auf dieser Verlängerungstrecke liegen die Bahnhöfe: Ostark-Helene-Heim, Onkel Toms Hütte und Krumme Lante. An der letzten Station sind neue Werkstätten erbaut. Dafür werden die Anlagen am Bahnhof Thielplatz, die zum großen Teil bereits abgerissen sind, stillgelegt. Auch ein Umformerwerk, das die ganze Strecke mit Strom versorgen soll, ist dort entstanden. An der Station Krumme Lante werden auch die Revisionen der auf dieser Strecke verkehrenden Wagenzüge durchgeführt.

Die Verlängerungstrecke ist als Einschrittbahn weitergeführt. Die Bahnhöfe sind alle überdacht. Mit der Eröffnung der Zehlendorfer Strecke wird den zahlreichen Bewohnern der Großsiedlung, die trotz moderner Wagen der Autobuslinie 7 ständig über

Engländer abgezogen.

Wiesbaden frei. — Der Wunsch nach Frieden.

Wiesbaden, 13. Dezember. (Eigenbericht.)

Die letzten englischen Truppen haben Wiesbaden am Donnerstag verlassen. Der Abtransport erfolgte kurz nach 3 Uhr nachmittags. Der englische Oberkommandierende verabschiedete sich vorher von den staatlichen und städtischen Behörden mit dem Wunsch, nach allgemeinem Frieden und gegenseitigem Einverständnis der deutschen und britischen Nation.

Henderson über die neue Weltpolitik.

London, 13. Dezember.

Auf einem von der United Association von Großbritannien und Frankreich veranstalteten Bankett hielt Henderson eine beachtenswerte Rede. Er ging von der neuen Struktur der internationalen Beziehungen aus und erklärte, die vielen Nationen dürften nicht mehr daran, wie früher in gesonderten Gruppen Politik zu treiben, sondern seien als Mitglieder des Völkerbundes darauf bedacht, zu gemeinsamen Zielen zusammenzuarbeiten. Von den Aufgaben dieser „neuen Diplomatie“ bezeichnete Henderson die Frage der Abrüstung als die schwierigste und ernsteste Aufgabe jeder Regierung. Wenigstens zu ihrem Teil bei der Lösung des Abrüstungsproblems mitzuwirken, sei die bevorstehende Marineabrüstungskonferenz einberufen worden, von der er hofft, daß sie einen vollen Erfolg bringen werde. Die englische Regierung werde keinen starren und vorher festgelegten Plan verfolgen, und es sei zu hoffen, daß die übrigen Regierungen das gleiche tun werden. Auf diese Weise sei es allein möglich, bei gegenseitiger Verständigung ein Höchstmaß an Marineabrüstung zu erzielen.

Die Referentenübungen in Frankreich. In der Donnerstag-Sitzung der französischen Kammer wurde der Antrag des sozialistischen Abgeordneten Paul Faure, die Manöverdienzeit der Referenten von 21 auf 15 Tage herabzusetzen und dadurch eine Entlastung des Budgets um 50 Millionen Franken hervorzurufen, mit 316 gegen 245 Stimmen abgelehnt.

Das Ende des Orkans.

Die Inseln Sylt, Borkum und Helgoland außer Gefahr.

Der schwere Orkan, der gestern einen Teil der deutschen Nord- und Ostseeküste mit ungeheurer Gewalt heimsuchte und Schlimmstes befürchten ließ, ist in der letzten Nacht glücklicherweise fast abgeklaut. Immerhin sind die Verheerungen, die der Orkan in seinem 24stündigen Wüten angerichtet hat, sehr groß.

Auch Berlin bekam in der Nacht von dem Sturm etwas zu spüren. In verschiedenen Stellen der Stadt wurden Plakatschilder, Fahnenstangen, Antennenmasten herabgerissen und Gerüste zum Einsturz gebracht. Zerbrochene Ziegel und zerstückelte Fensterscheiben auf den Bürgersteigen zeugten von der Heftigkeit des Sturmes.

Wie wir bereits heute früh berichteten, war nach einer Meldung der Marinenaufwachtsstelle die Insel Sylt fast ganz gefährdet. Von Windstärke 10 am Nachmittag schwall der Sturm in den Abendstunden zum vollen Orkan an und die Mehapparate zeigten auf Windstärke „12“. Diese Meldung lief in den Abendstunden aus Borkum ein. Die Brandung war überall von einer Stärke, wie sie lange Zeit nicht mehr beobachtet worden war. Die Insel- und Küstenbewohner durchlebten bange Stunden. Die Erdringung kam es über alle, als der Orkan plötzlich merklich nachließ und mehr und mehr abkante.

Aus Borkum wird heute früh gemeldet, daß die Windstärke auf „7“ herabgegangen ist. Sylt meldet nur noch Windstärke „6“ und Helgoland Windstärke „3“. Die Ursachen des gestrigen Orkans liegen, wie der Wetterdienst mitteilt, in einer starken Störung in Südschweden, auf deren Rückseite ein Einbruch kühler polarer Luftmassen mit heftigen Stürmen erfolgte. Diese Störung ist nach der mittleren Ostsee abgezogen und befindet sich jetzt zwischen Schweden und Finnland. Der Luftdruck ist überall erheblich gestiegen, so daß die Winde merklich nachgelassen haben. Sehr interessante Wettervorhersagen waren gestern auch im Binnenlande zu verzeichnen. Mehrfach sind Gemitter vorhergesagt, so in Warmmünde, Dresden, Hannover, Prag, Wien, Straßburg, Nancy und in den deutschen Gebirgen. Es handelte sich um sogenannte „Wintergewitter“.

In den deutschen Gebirgen sind die Temperaturen seit gestern wieder gestiegen. Der Brocken meldet minus 2, der Fichtelberg minus 3 und die Schneeflocke minus 4 Grad bei gleichzeitiger Schneefall.

Die Berliner Feuerwehr wurde in der Nacht und in den frühen Morgenstunden oftmals alarmiert, um Sturmschäden zu beseitigen.

Das Sonderkonto der BBO.

Kontrollen im Bezirksamt Steglitz haben versagt.

Der Leiter der Heizungsabteilung des Bezirksamtes Steglitz, Stadtoberingenieur Möllerte, ist verhaftet worden, weil er im Laufe von vier Jahren einen Betrag von 47000 M. unterschlagen hat. Wie im Fall Klaref wurde auch hier mit fingierten Rechnungen gearbeitet. Vier Jahre lang ging das, ohne daß die Kasseneinsicht des Bezirksamtes oder die zentrale Heberwachungsstelle des Magistrats irgend etwas bemerkt hätten.

Die Berliner BS-Korrespondenz verbreitet über den Vorfall folgende Darstellung:

Möllerte hätte mit dem früheren Direktor der Berliner Brennstoffgesellschaft, Brolat, folgendes Abkommen getroffen: Die Berliner Brennstoffgesellschaft sollte dem Bezirksamt Steglitz Rechnungen einreichen über Lieferungen von Kohle und Koks, die in Wirklichkeit niemals geliefert worden waren. Während nun die Städtische Brennstoffgesellschaft statutarisch verpflichtet ist, jeder ihrer Rechnungen die Wiegearten, die auf den Kohlenplätzen automatisch festgestellt werden und die Lieferpreise beizufügen, die von den Empfängern unterschrieben sein müssen, also von Schuldienern, Hausverwaltern usw., hatte sich Direktor Brolat und der damalige Proturist der Brennstoffgesellschaft bereit erklärt, dem Leiter der Heizungsabteilung in Steglitz sogenannte Sammelleistungen zu übersenden, denen die beiden näherbezeichneten Unterlagen, nämlich Wiegearten und Empfangsbekundigung fehlten.

Der jetzige Leiter der Brennstoffgesellschaft, Direktor Krielle, erklärte, daß man sich zu dieser Maßnahme entschlossen habe, nachdem der zuständige Dezernent im Bezirksamt Steglitz, Oberbaureut. Freimüller, dem Direktor Brolat erklärt hatte, er selbst wolle mit den Lieferungen der Brennstoffgesellschaft für Steglitz nichts zu tun haben; die Brennstoffgesellschaft solle sich mit Möllerte einigen. Brolat hat nun die Dinge so dargestellt, daß Möllerte über die Brennstoffgesellschaft einen Zuschuß für die Heizungsabteilung des Bezirksamtes Steglitz herauszuschaffen wollte. Möllerte sei nämlich mit seinem Reparaturkonto nicht ausgekommen, und so habe man, da das Bezirksamt weniger Kohle verbraucht, als es Mittel hierfür besaß, den Umweg wählen wollen, daß man auf dem Sammelkonto „Ausgaben für Beheizung“ einfach die Positionen veränderte. Dem Kammerer der Stadt Berlin gegenüber sollte es so dargestellt werden, als ob das Bezirksamt Steglitz die ihm zugehörigen Mittel für Heizungszwecke in vollem Umfange für Brennstoffbeschaffung ausgegeben hätte, während ein Teil dieses Betrages für Reparaturen verwendet wurde.

So kam also das Abkommen zwischen dem Stadtoberingenieur Möllerte und der Berliner Brennstoffgesellschaft zustande, das höchst bedenklich war. Möllerte hat es auch bald verstanden, von den Installationsfirmen, die Reparaturen an den Heizungsanlagen des Bezirksamtes vornahmen, doppelte Quittungen zu erlangen. Die eine Quittung wurde der Kasse des Finanzamtes Steglitz zur Begahlung übergeben und das Finanzamt zahlte auch prompt den Firmen die angeforderten Beträge. Mit der zweiten Quittung ging Möllerte zur Berliner Brennstoffgesellschaft und hier wurde ihm nun merkwürdigerweise aus dem Konto, das man für das Bezirksamt Steglitz aus den nicht gezahlten, trotzdem aber von der Kasse des Finanzamtes Steglitz bezahlten Umlagen errichtet hatte, die Beträge ausgezahlt, die Möllerte durch Vorlegung der zweiten Quittungen anforderte.

Am Bezirksamt Steglitz ist die Kontrolle außerordentlich mangelhaft gewesen. Die Kasse des Finanzamtes hat vom Jahre 1926 bis jetzt der Berliner Brennstoffgesellschaft sämtliche eingereichten Rechnungen, auch die fingierten, aufstandslos bezahlt. Auch die Revisoren der Zentralen Heberwachungsstelle des Magistrats, die in allen Dienstbetrieben der Stadt unermüdet Untersuchungen anzustellen hat, vermissten in vier Jahren dem Schwindel nicht die Spur zu kommen.

Der neuernannte Sommerschaffner in Großbritannien, Sozialist, traf, von Frau und Vizekonsul begleitet, in London ein. Der Reichsminister, der nicht englisch spricht, lehnte es ab, eine Erklärung abzugeben.

Das Reichsgericht unverständlich.

Selbst die Regierung kann seine Urteile nicht mehr begreifen.

Der Preussische Landtag erledigte heute vormittag zunächst kleinere Vorlagen. Auf Antrag des Geschäftsordnungsausschusses verlagte er die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung einer Reihe von Abgeordneten. Die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Dr. Ley und Lohse (Natio.) wird auf Vorschlag des Geschäftsordnungsausschusses genehmigt.

In der fortgesetzten Etatdebatte nimmt das Wort Finanzminister Dr. Hoepfer-Wohlf, der sich zunächst über die

Sanierung der Ostbank

äußert. Mit Rücksicht auf die Lage der ostpreussischen Wirtschaft hätte man dieses Institut, das als Depositenbank in der Hauptstadt des Kommandoeremts mit dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstand pflegte, unter keinen Umständen fallen lassen können. Von den 40 Millionen Depositengebern gehörten 28 Millionen kleinen Leuten. Außer in Berlin und Königsberg bestanden in 16 kleineren Städten Ostdeutschlands Filialen. Das Kapital der Ostbank, das 4 Millionen betrug, sei im Verhältnis von 4 zu 1 gegen Dresdner-Bank-Aktien umgetauscht worden. Für die Abschreibung etwaiger Verluste sind 3,5 Millionen bereitgestellt. Außerdem haben die Großaktionäre, u. a. Herr Hugenberg, ihre Umtauschaktien der Dresdner Bank zur Verfügung gestellt. Als Sicherheit kommen weiter die Bürgschaften von Hugenberg einerseits und der Staatsbank andererseits in Betracht.

Für die anderen Großaktionäre einzuspringen, habe Hugenberg abgelehnt, obwohl er als Aufsichtsratsvorsitzender dazu die Verpflichtung gehabt hätte. Mit der Ostbank habe Hugenberg eine seiner stärksten Positionen verloren. Seine Niederlage wäre noch größer gewesen, wenn man die Ostbank hätte zusammenbrechen lassen.

Aber dafür hätte die ostpreussische Wirtschaft den Preis zahlen müssen, und dieser Preis wäre der preussischen Staatsregierung zu hoch gewesen.

Der Minister weist sodann die Angriffe des Abg. Hamburger (Soz.) zurück, daß er außerhalb des Hauses als Parteimann anderer rede als im Landtag. Er habe niemals die Behauptung aufgestellt, daß man die Gewerbesteuer einfach befeitigen könne und habe auch draußen immer die Verantwortung für die Notwendigkeit der Hauszinssteuer auf sich genommen. Er habe zwar die Notwendigkeit einer Steuerentlastung betont, aber sie abhängig gemacht von der Ausbalancierung des Etats.

Zu dem vom Abg. Falk (Dem.) erwähnten Vergleichsvorschlag des Reichsgerichts, nach dem Preußen noch

nachträglich eine Abfindung von 12 Millionen Reichsmark an das frühere hannoversche Königshaus zahlen

soll, erklärt der Minister, daß das Welfenhaus 1867 eine Abfindung von 16 Millionen Talern zugesprochen erhalten hat, die später auf 40 Millionen Mark ermäßigt wurde. Nach der Beschlagnahme der Welfengelder durch Bismarck wurde der Betrag in preussischen Consoles angelegt. Die Zinsen sollten an das Welfenhaus abgeführt werden. So ist auch bis zur Inflation verfahren worden, wobei

nur die Consoles nachträglich in eine Schuldbuchforderung gegen den Staat umgewandelt wurden. Als Gläubiger von Schuldbuchforderungen habe das Staatsministerium das Welfenhaus nicht anders behandelt als jeden anderen Staatsbürger, d. h. es galten auch hier die Vorschriften der Anleiheablösungsgesetze.

Im Zusammenhang mit der Uebernahme der preussischen Staatsbanken auf das Reich hätte das Welfenhaus seine Forderungen beim Reich anmelden müssen. Zwei Instanzen, einschließlich des Kammergerichts, haben diesen Standpunkt Preußens bestätigt und die Ansprüche der Welfen abgewiesen. In der Erwartung, daß auch das Reichsgericht sich diesen Entscheidungen anschließen würde, habe sich jedoch die Staatsregierung getäuscht. Vorgekehrt sei das Staatsministerium durch den Vergleichsvorschlag des Reichsgerichts überzogen worden, an die Welfen statt der 40 Millionen 12 Millionen zu zahlen und diesen Betrag mit 4 Proz. zu verzinsen. Die Staatsregierung habe zu diesem Vorschlag noch nicht Stellung genommen, aber schon jetzt müsse er zum Ausdruck bringen, daß die Regierung in vielen Dingen den Standpunkt des Reichsgerichts nicht mehr versteht, und daß das Reichsgericht mit seiner Auffassung sich nicht mehr im Einklang befindet mit dem natürlichen Rechtsempfinden des Volkes. (Zustimmung links und in der Mitte.) Dasselbe gelte für den anderen Vorschlag des Reichsgerichts, der eine Aufwertung der Hefsenrente auf 88 Proz. enthält. (Zustimmung links und in der Mitte.)

Der Minister geht ferner auf die in der Aussprache erwähnten Etatüberschreitungen bei den Staatstheatern ein. Der Staat könne nicht so handeln wie die Stadt Mannheim, die trotz der kulturellen Tradition ihres Theaters einfach ihre Zuschüsse gestrichen hat. Preußen hat auf diesem Gebiete gewisse Verpflichtungen. Die Berliner Oper unter den Linden habe eine Kulturtradition, und die Kroll-Oper sei ein Theater, das nach sozialen Gesichtspunkten arbeite. Daß in Berlin noch eine dritte Oper hinzugeschlossen ist, sei nicht die Schuld der Staatsregierung. Wer es sei einfach eine Unmöglichkeit, daß im Haushalt der Staatstheater Etatüberschreitungen bis zu 50 Proz. vorkommen. Es sind deshalb auch organisatorische Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mißstände eingeleitet worden.

Zu dem

Finanzprogramm der Reichsregierung.

wie es durch die Erklärung des Reichstanzlers formuliert wurde, sagt der Minister, daß er sich noch Zurückhaltung auferlegen werde. Die vorgesehene Schaffung eines beweglichen Faktors für die Gemeindesteuer bedeute sich mit dem Plan, den auch der verfolgte Heber Einzelheiten müsse noch bei den bevorstehenden Beratungen gesprochen werden. Zu einer Neuordnung der Realsteuer wolle Preußen vor allem durch einen für die Gemeinden besseren Paßgel- und Schuldenausgleich gelangen. Auf alle Fälle werde aber die Staatsregierung darauf bestehen, auch im einzelnen bei der Neugestaltung des Finanzprogramms mitzuwirken und ihre Forderungen durchzusetzen versuchen. Ohne Mitwirkung der Länder und ohne Rücksichtnahme auf die Finanzen der Länder und Gemeinden könne das Programm zur Reichsfinanzreform nicht gestaltet werden. Zur innerpreussischen Verwaltungsreform werden dem Landtag die erforderlichen Gelehenwürfe so bald wie möglich vorgelegt werden. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Der Klassenkampf um den Bergbau.

Englische Grubenbesitzer gegen Arbeitszeiterhöhung.

London, 13. Dezember.

Der Ausschuss der Grubenbesitzer beschloß, die Bergbauvorlage, insbesondere den Teil, der sich auf den Märkteplan bezieht, den Bezirksorganisationen zur Ermöglichung zu unterbreiten. Die Mehrzahl der Grubenbesitzer ist weiterhin entschieden gegen den in der Regierungsvorlage vorgesehenen National Board und die Verminderung der Arbeitszeit. Der Präsident des Verbandes der britischen Industrien hat den Premierminister in einem Schreiben ersucht, der Industrie möchte genügend Zeit gegeben werden, die Bestimmungen der Vorlage genau zu prüfen, bevor die zweite Lesung im Unterhaus stattfindet.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Coaf bezeichnete die Vorlage als den ersten großen Schritt auf dem Weg der Reorganisation des Kohlenbergbaus und sagte, der Bergarbeiterverband werde weiterhin jede mögliche Unterstützung bieten, um dem vorliegenden Plan Erfolg zu verhelfen. Auch der Grubenbesitzerverband von West-Yorkshire bezeichnete die Hauptvorschläge der Vorlage als vernünftig.

Einheitliche Sozialversicherung in Dänemark.

Gesetzentwurf des sozialdemokratischen Sozialministers.

Kopenhagen, 13. Dezember. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Sozialminister legte der ersten Kammer am Donnerstag einen Gesetzentwurf über die allgemeine Volksversicherung vor.

Der Entwurf sieht eine Zusammenfassung der bisher bereits bestehenden Gesetze über die Krankenversicherung, die Invalidenversicherung und über die Altersrenten vor. Die Kranken- und Invalidenversicherung sind zurzeit schon freiwillige Versicherungen mit bedeutenden staatlichen Zuschüssen, während die Altersrente vom Staat und den Kommunen entrichtet wird.

Der Gesetzentwurf der Regierung sieht für alle drei Versicherungen die Freiwilligkeit vor und erhöht die Altersrente, ohne daß jedoch für die Versicherungsteilnehmer eine Erhöhung des Beitrages eintritt. Insgesamt wird allein der staatliche Zuschuß für die Altersrenten auf neun Millionen Kronen erhöht.

Die Arbeitslosenversicherung, deren Kosten von den Versicherten, den Kommunen und dem Staat bestritten werden, ist in dieser Vorlage nicht erwähnt.

Schimpf-Straffer unabhömmlich...!

Wegen Rassenbeleidigung angeklagt, aber er muß in den Reichstag.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und stellvertretende Vorsitzende des Parteivorstandes der Nationalsozialisten, Gregor Straffer, fand heute vor der Berufungskammer in Weabit. Straffer hat nämlich sämtliche alten Kammer- und Verleumdungen gegen den Ministerpräsidenten Braun, den

Zentrumsminister Hirtfelder, den Demokraten Koch-Meier, den Bizepräsidenten Beiß, gegen verschiedene Abgeordnete und die Reichsanwälte Paul West und Georg Wewenthal zu einem düstigen Strauß zusammengelagert und seinen Lesern vor die Nase gehalten. Das Schöffengericht Oranienburg hatte für diese Gerüche nicht viel übrig und verurteilte Straffer zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe!

Dem Straffer war dies zuviel, dem Staatsanwalt und den Klägern zu wenig. Also erschien heute Straffer vor der Berufungskammer. Die Reklamation waren durch die Rechtsanwälte Otto Landsberg und Dr. Bindar vertreten. Zur Verhandlung kam es jedoch nicht. Der Verteidiger gab nämlich für Straffer, trotzdem dieser persönlich anwesend war, folgende Erklärung ab:

Am Reichstag finden heute wichtige Beratungen statt; unter Umständen könnte die Regierung gestürzt werden. Die Nationalsozialisten haben davon ganz besonderes Interesse. Deshalb ist Herr Gregor Straffer als Fraktionsvorsitzender und stellvertretender Parteivorsitzender vollständig unabhömmlich und bittet um Vergebung.

Der Staatsanwalt und Rechtsanwalt Landsberg widersprachen diesem Antrag, der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Siegent, verurteilte jedoch nach kurzer Beratung den Beschluß: „Bei einem Konflikt zwischen Wahrnehmung eines gerichtlichen Termines und der Pflicht eines Abgeordneten mußte der letztere das Vorrecht eingeräumt werden. Ein Abgeordneter könne nicht verhindert werden, an parlamentarischen Verhandlungen teilzunehmen. Der Angeklagte sei deshalb im Reichstag unabhömmlich und die Verhandlung müsse auf einen Zeitpunkt verlagert werden, da der Angeklagte vom Reichstag abkömmlich sei.“

Millionen wandern nach Amerika.

Ein Viertel kehrt nach Europa zurück.

Washington, 13. Dezember.

In dem Jahresbericht des Arbeitsministers wird ausgeführt, daß alljährlich auf 100 Einwanderer 25 ausländische Staatsangehörige entfallen, die Amerika verlassen. Während der letzten 22 Jahre sind dem Bericht zufolge etwa 12 Millionen Ausländer eingewandert und fast 4 Millionen Ausländer ausgewandert. Der Bericht schlägt eine Abänderung der Bestimmung vor, wonach Ausgewanderte nie wieder einwandern können.

Unter Beibehaltung der gegenwärtigen Höchstgrenze von 150 000 Einwanderern jährlich soll die Auswahl unter dem Gesichtspunkt getroffen werden, welche Leute in Amerika besonders erwünscht sind. Alle Industriezweige sollen das Recht erhalten, diejenigen, die für die Entwicklung der amerikanischen Industrie besonders wertvoll sind, für eine bevorzugte Einwanderung vorzuschlagen. Ferner sollen auch die Einwohner des amerikanischen Kontinents, die bisher nach Maßgabe der allgemeinen Wohnbedingungen in unbegrenzter Zahl einwandern durften, künftig einer Einwanderungsquote unterliegen, wenn diese auch gegenüber den Quoten für die europäischen und die anderen Nationen milder sein soll; es soll so der Gefahr begegnet werden, daß die ausländischen Arbeiter den amerikanischen Arbeitsmarkt zu sehr belasten.

Greise Giftmörderinnen.

Nordprozess gegen 34 Frauen in Ungarn.

Budapest, 13. Dezember.

Die seit langem mit Spannung erwarteten Giftmörderprozesse gegen 34 Frauen nahmen am heutigen Freitag ihren Anfang mit einer Verhandlung gegen vier Frauen, die sich vor dem Strafgericht Szolnok wegen Mordes oder Anklage zum Mord zu verantworten haben. Die erste Angeklagte, die 44jährige Rosa Holgba, wird beschuldigt, im Oktober 1924 mit Arsenik ihren Mann vergiftet zu haben. Die zweite Angeklagte, die 71jährige Endia Sebestyen, wird der Anklage zum Giftmord, die dritte Angeklagte, die 66jährige Jullana Sipka, des dreifachen Mordes und in zwei Fällen der Anklage zum Mord und die vierte Angeklagte, die 50jährige Marie Koteles, des Mordes an ihrem Mann beschuldigt.

Rosa Holgba gab zu ihrer Rechtfertigung an, ihr Mann habe sie schlecht behandelt und sei arbeitsunfähig gewesen. Das Gift beschaffte sie sich von der Hebamme Dha. Die Angeklagte Jullana Sipka erklärte, sie habe eine alte Frau ermordet, weil es ihr tödlich war, diese, die sie beerben sollte, weiter zu pflegen.

Einen Mann habe sie aus Mitleid ermordet, weil er seit Jahren ein Krüppel war,

seine Frau habe sie aus dem Weg geräumt, weil sie unverträglich war, zwei Frauen habe sie Gift gegeben, weil sich diese bei ihr bekümmerten und sie mit ihnen Mitleid hatte. Die Angeklagte Koteles

Praktische Weihnachtsgedanken



Der böllische Abgeordnete: „Diese schönen Lärminstrumente kann ich nach der neuen Geschäftsordnung im Reichstag nicht mehr vertreiben. Da hab ich gleich eine billige Weihnachtsbescherung für meine Kinder!“

gab an, daß sie mit ihrem Manne unglücklich verheiratet war. Die Anklage verlangt für die vier Angeklagten die Todesstrafe. Zu der Verhandlung sind 140 Zeugen, darunter 40 Belastungszeugen geladen. Gegen die übrigen 30 Giftmörderinnen, gegen die noch die Untersuchung läuft, wird die Verhandlung im Februar und März stattfinden. Auch sie haben ihre Männer, Eltern oder Kinder mittels Gift aus dem Wege geräumt, um sich dadurch entweder in den Besitz einer Erbschaft zu setzen oder einen in anderer Art unbedarfenen Hausgenossen los zu werden. Die Stätte dieser Untaten, das in der ungarischen Tiefebene liegende Dörfchen Tizsakürt, wurde von der Ortshebamme Sulanne Dha beherrscht, die das tödliche Gift an die Frauen des Dorfes verkaufte und fast die ganze Gegend seit einem Jahrzehnt damit versorgte. Sie entzog sich ihrer Verhaftung durch Selbstmord. Die späte Aufklärung der Verbrechen ist darauf zurückzuführen, daß die ganze Gegend an ihnen beteiligt war und als Totenschauder der Schwiegerohn der Hebamme eine gewöhnliche Todesursache feststellte. Als in zwei Fällen Verdadte aufkam, fand man bei den Exhumierungen

in den Särgen kleine Arsenikfläschchen,

die die Frauen hineingelegt hatten, um sich so dieses Bemerkes zu entledigen. In der Absicht, das zu erwartende Urteil zu mildern, legten die verhafteten Frauen dann weitgehende Geständnisse ab.

Deutschland und Polen.

Ein Vortrag und eine Diskussion.

Wenn eine Völkerverständigung schwierig ist, dann gewiß die zwischen den Reichsdeutschen und den Polen, beide als staatliche Gemeinshaft gesehen. Der polnisch-italienische Abg. Dr. Adam Cioloski-Krafau hat am Donnerstagabend in der Zentralstelle für studentische Völkerverständigung reichhaltig die Gründe dieser Schwierigkeiten dargelegt: das Bestehen des Korridors, die Benachteiligung der Minderheitsvölker in Polen und den Handelskrieg. Der Redner verwies zur Minderheitenfrage auf den Antrag der WPS, im Sejm, den Deutschen in Polen volle Kulturautonomie mit eigenem Schulrecht und einem eigenen Staatssekretär im Ministerium zu gewähren, und er versicherte, daß die gesamte polnische Demokratie die bisher getriebene Minderheitenpolitik für grundfalsch halte. Die Korridorfrage liegt im allgemeinen den Krafauer Polen recht fern. Sie sind weit mehr als ihre Deutschland näheren Landsleute geneigt, freiwillig zuzugeben, daß es viel besser gewesen wäre, den Zugang Polens zum Meer ohne Einschränkung der Selbstbestimmung zu sichern. Der Redner forderte, daß die Korridorfrage durch unaufhörliche Arbeit der Verständigungsfreunde in beiden Völkern auf den zweiten Rang herabgedrückt werde. Ueberhaupt sei nicht das Bestehen von Grenzen die Hauptsache, sondern, ob sie Schwierigkeiten oder gar Haß erzeugen.

In der sehr angeregten Diskussion untertrifften mehrere Redner, daß das Bestehen des Korridors, auch die Danzig ausgezogene Stellung und die Behandlung der Deutschen in Polen hauptsächlich die Beschränkung sind. Helmuth v. Gerlach bezeichnete die unglückselige Korridorfrage als zurzeit unlösbar.

Theater und Film.

Theater am Schiffbauerdamm.

Hermann Ungar: „Die Gartenlaube.“

Büchlich wurde Hermann Ungar, der in Berlin lebte und als Legationrat der Tschechoslowakischen Gesandtschaft deutsche Handelsstatistik studierte, Kleinmützig. Er hatte Romane und Novellen geschrieben und war einem wohlwollenden Kreis bekannt geworden, der in ihm einen Bundesgenossen der Expressionisten liehte. Er hatte das Drama vom „Roten General“ geschrieben (aufgeführt im Theater in der Königgräzer Straße), sein Opfer an den Zeitgeist, da auch dieser gelebte Nationalökonom und gelegentliche Bohemien sich mit der russischen Idee auseinanderzusetzen wollte. Wurde er richtig verstanden, dann haben bei den Sowjets nicht die Individualitäten, sondern die gehorsamen Kinderwartigkeiten Aussicht, am Leben und im Brode zu bleiben. Nun ließ das Theater Hermann Ungar nicht mehr los. Er erübelte, er legte sich sogar ein Tagebuch an, um die Fleberturne und die Ernüchterung seines Talenties selbstquälerisch aufzuzeichnen. Dann starb er. Uebrig blieb als Ergebnis dieser seelischen Krise die Komödie „Die Gartenlaube“.

Sie ist ein richtiges Lieberleibchen. Sie ist Produkt eines Schriftstellers, der am äußersten Ende einer verfallenen Kunstentwicklung stand, am Ende des Expressionismus. Ungar geht es vor sich selber: er wollte eine große Charakterkomödie schreiben, ein zwerchfellererschütterndes Lustspiel, durch das sich die Uebermenslichkeit alles Narrentums und aller Sittenheuchelei erweisen sollte. Expressionismus ist eben diese Attade auf die Ewigkeit und die Ausschaltung des naturalistisch begrenzten Einzelfalles.

Narr der Stüdes sollte Herr Colbert sein, ein Rentier, der von französischen Einwanderern in der Tschechoslowakei geboten wurde und darum niemals die Sehnsucht nach dem herrlichen Kultur- und Vergnügungsparadies Paris verlor. Aber was passierte ihm? Sein Ehegessponst ist ein tugelundes und leidendes Scheusal. Fräulein Colbert hat keine andere Sorge, als so schnell wie möglich, trotzdem sie erst 16 Jahre zählt, Sinnenfreude auszukosten. Und der Jüngling, der ihr dazu verhelfen soll, ist ausgeredet der Hausknecht ihres begüterten Pappas. Der Hausknecht ist Sohn eines Diebes, der sich bei der Flucht vor der Polizei das Genid brach. Darum, so behauptet der Dichter wenigstens, gärt es rebellisch in dem Hausknecht. Er verachtet die verweichlichte Kaste, der er die Stiefel putzt. Er verachtet auch den Badschich, der sich ihm an den Hals wirft. Er glaubt nicht, daß nur die Villa und die dazugehörigen Renten seiner Herrschaft an seiner Erbitterung schuldig sind. Viel tiefer schmerzt es ihn, daß nach ewigem Befehl die besseren Manieren der Herrschaft vom Dieners niemals erworben werden können. Gegen all diese Feindschaft protestiert er, indem er das lästerliche Möbel entehrt und seinen lebenswürdigen Herrn als einen Einfaltspinsel und die Herrin als ein zeterndes Ungeheuer entlarvt. Er verbrüder sich zum Protest mit einer schönen Frau, die ihre Schönheit kaufmännisch verwertet. Das ist die Definition des Dichters.

Auz, der Souffleur der Moralheuchelei und sozialen Romantik wird ausgeräuchert. Die vernünftigen Leute behalten trotzdem recht. Es empfehlen sich am Ende des Stüdes als verlobtes Paar das längst nicht mehr unberührte Mädchen und ein Knabe aus der gehobenen Kaste. Herr Colbert sinkt unglücklich aus Kanapee. Er hat zwar für den Augenblick seine gute Laune, doch nicht seine guten Bauspapiere verloren. Sein Ehegessponst wird ihm schon wieder auf die rheumatischen Beine bringen. Auch das vom Hausknecht entehrte Mädchen wird bald eine Ehrendame der besten Gesellschaft sein.

Das hat Ungar schwermütig ausgedacht. Das trieb er alles bis zum Gipfel des Narrazischen und Unnarrazischen hinaus, um seinen Expressionismus zu bekunden. In seiner Komödie ging es darum so toll zu, daß vielleicht außer dem Hausknecht bald auch die Sittenschwüffler protestieren werden. Denn wir müssen bekennen: In Vergleich zu der Begierlichkeit der ungarischen Jungfrau ist die Sehnsucht des Strindbergischen Fräulein Julia, das als Musterepigramm solcher hübsigen Naturen gilt, nur ein feuchter Romantraum. Ungar übertrifft eben katastrophal, weil er ein Beispiel für alle Ewigkeit bieten will. Nicht der Sonderfall interessiert ihn, sondern das allgemeine. Dieses grelle Aufströgen ist eben die Manier des Expressionisten, dessen Unverblümligkeit und Aufbringlichkeit heute mit Recht in Verruf geraten.

Frau Hilde Körber spielte das lästerliche Mädchen beinahe tensch und so weh, so natürlich und heiter, daß sie auch vor dem strengen Gewissen der heideltigen Moralisten entschuldigt werden muß. Sie durfte selbst das Gewagteste wagen, weil ihr die große Grazie gegeben ist. Herr Sima als rebellischer Hausknecht ist mit seiner Rolle durch die vollkommene Unwüchsigkeit verbunden. Sein Kurren kommt aus der Seele. Er spielt kaum noch Theater. Der Dichter wollte die Charakterkomödie ins Phantastische steigern, doch am besten gelangen ihm, trotz aller Uebertreibungen und Widersprüchlichkeiten, diese sinnlichen Menschenkinder, Mädchen und Knecht. Die anderen Typen sind literarischer und unorigineller charakterisiert und karikiert. Darum müssen die Komödianten, Frau Wangel, Frau Serrass und Herr Banto, lästeln und sich mit allzu gedrehtesten Phrasen und Situationen abquälen. Die Drehbühne, die in alles Phylisterum dieses begüterten Hausbesitzers hineinblicken läßt, wird auf Kommando des Regisseurs Erich Engel mächtig gedreht, doch es stände trotzdem alles unverändertlich auf dem gleichen Platz, wenn nicht diese beiden so kurios entworfenen und interessanten Dichtergeschöpfe, das Mädchen und der Knecht, von Zeit zu Zeit auf der Bühne erschienen. Max Hochdorf.

„Habima.“

„Davids Krone“ nach Calderon.

Das hebräische Künstlertheater „Habima“, das sich einen Namen in der Welt gemacht hatte, ist wieder in Berlin. Es begann gestern sein Gastspiel im Lessingtheater mit einer Tragödie nach Calderon de la Barca „Davids Krone“, das den aus der Bibel bekannten Stoff vom Kampf der Söhne des altherben Königs David um seine Krone behandelt. Dieser Stoff liegt uns mehr als fern, und auch der Stil der Aufführung beginnt den Reiz der Neuheit zu verlieren. Die Stärke der „Habima“ besteht in der Herausarbeitung starker Bühnenbilder. Die Dekoration ist ganz unnaturistisch stilisiert und mit einfachsten Mitteln geschaffen. Die Kostüme schweben in Farben, die Gesichter sind mastenhaft angeleitet. Das Pathos der Worte unterwirftigen Getragenheit und Festschickheit der Bewegung. So entstehen zuweilen Bilder von der Eindringlichkeit Haberscher Gemälde.

Es ist nicht die Aufgabe des Theaters, allein auf die Augen zu wirken. Zur Handlung gewinnt der Zuschauer keine innere Beziehung. Zum Teil mag das daran liegen, daß in hebräischer Sprache gespielt wird. Pathos, auf drei Stunden ausgebeutet, wird

zur Qual. Ein Teil des Publikums verließ daher bereits in der ersten Pause das Theater, ein anderer, größerer, harrie dagegen begeistert bis zum Ende aus und spendete jubelnden Beifall, besonders herzlich dem Darsteller des Absalon, Zwi Friedland, und der schon in Berlin bekannten A. Rowina, der Darstellerin der einzigen tragenden Frauenrolle Thamar. Auf der Bühne liegt zum Schluß ein Riesentorbeerfranz, von Pallenberg-Maffary gestiftet. Dgr.

„Der Bund der Drei.“

Ufa-Davillon.

Eine Liebesgeschichte erhält durch kriminelle Vermittlungen eine sensationelle Note, oder besser, soll sie erhalten, denn das zählbeige Manuskript vermag nicht zu spannen.

Doch ein junges Mädchen den Sohn des vermeintlichen Mörders ihrer Mutter liebt, bleibt ein Thema, das auf eine lange Bergangeneheit zurückblicken kann und das hier um keine neue Nuance bereichert wird. Ferner geht es nicht an, daß am Schluß plötzlich ein Mann als Mörder entlarvt wird, der bis dahin so gut wie keine Rolle gespielt hat. Das ist ein Rotbeiß. Die Fäden mühten lümmiger miteinander verknüpft werden. Es fehlt hier die Vorbereitung, die Durcharbeitung des Stoffes. Jedenfalls ist es nicht so leicht, einen guten Kriminalfilm zu schreiben, wie es sich der Verfasser Viktor Abel denkt.

Die Regie führt Hans Behrendl. Er läßt die Handlung sich langsam entwickeln und befaßt sie anfangs mit zu viel liebevoll ausgeführten Details, die Hotel, Restaurant und mondänes Leben überhaupt schildern, erst dem Ende zu läuft der Film schneller ab. Die Darstellung ist gut mit Jenny Jugo, Curico Benfer und Ernst Stahl-Rochbauer.

Erzähler gebündelt.

Dichterabend des Verbandes Deutscher Erzähler.

Der Verband Deutscher Erzähler gab seinem ersten Autorenabend dieses Winters den Titel „Soziale Dichtung und Gesellschaftskritik“. Am stärksten traf Walter von Hollander diese Note. Er las aus „Schicksale gebündelt“ das Leben einer kleinen Näherin, in Tagebuchnotizen ausgezeichnet. Ein armseliges, müdes Alltagsdasein, von der Eingelegung bis zur Ehe, in der das Kind mehr ergeben als freudig erwartet wird. Eines der Leben, die sich zu vielen Tausenden so ähnlich in den großen Mietkasernen abrollen. Eine kleine Mädchenseele, die manchmal ganz schüchtern den Versuch macht, sich zu entfallen, und die immer gleich wieder von der Rot des Lebenskampfes zusammengedrückt wird. Die Zweiwundwanzigjährige hat das Profetariatsgefühl erreicht: einen Mann, Schneider, etwas gelzig, eine eigene Wohnung, „ein Zimmer mit Brause“, eine fast abbezahlte Nähmaschine, die Heimarbeit ermöglicht, ein Kind, das zur rechten Zeit ankommen wird. Hollander las gut. Er gab der einfachen Schilderung nicht mehr Pathos, als ihr zumut.

Böcher las Ernst Jünger Kriegseromanik, Rittertümelei, die den grauenvollen Tod im Schlüngenroben mit bengalischer Heidenbeachtung zeigte. Mädchen mit brauen Haarnoten und sehr junge Jünglinge mit sehr torrekten Scheiteln und Widelsamofchen Kalfschten Beifall.

Veider war Anna Seghers keine günstige Interpretin ihrer Novelle; sie las bebrängt, anscheinend verlegen. Trotzdem spürte man auch aus dieser Bauernschilderung das starke Können der Dichterin der „Fischer von Sanfte Barbara“. Sch.

Politisches Theater.

Am den Zuschläusen hängen Plakate der Sonderabteilung der Volksbühne e. V. mit der Ankündigung, daß im Lehrervereinshaus neu Redner zum Problem des politischen Theaters sprechen werden. Es sprachen fünf. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Levi hat mit der kurzen und nach dem Verlauf der Versammlung zuträffenden Begründung abgeleitet, daß er in einer kommunistischen Veranstaltung nicht rede. Außer ihm sprachen zwei Kritiker, Steinthal und Manfred Geary, sowie der Regisseur Erwin Piscator. Es bleibt der kommunistische Abgeordnete Maslowski, der, wenn auch mäßig und gestiftet (hoffentlich) bekannt er von seiner Partei- und Fraktionsleitung wegen dieser ungewöhnlichen Formen keinen Rüssel über die Sozialdemokratie herzog. Severing ist nach ihm der Vorkämpfer für eine neue Kunstgenur. Die Grundlage seines Vortrages war ein Artikel aus dem „Bormärts“. Nach den beiden anderen kommunistischen Rednern ist alles, was in Berlin an Theater geboten wird, bürgerlich, zum mindesten konterrevolutionär von Reinhardt über Jechner und Martin zum Teil bis zu — ja, das wurde gesagt — Piscator, dem im übrigen viel Gefeierten und Gerühmten. Komisch berührte, daß zuweilen bei den unlegenen Stellen, so zum Beispiel, als der Redner die „Don Carlos“ wegen zu starker Herovertreibung des Königs Philipp und des Großinquisitors geladelt wurde, ohne jeden Zusammenhang mit der Sache vereinzelte „Rot-Franz“-Rufe ertönt. Eine Frage, die Frage des Abends, blieb trotz aller Reden unbeantwortet: Was ist dieses politische Theater, um das man immer herumredet, und wie soll es geschaffen werden? Doch die Kunst dem Volke dienen soll und daß die großen Dichter der Zukunft aus dem Profetariat hervorkommen sollen, diese billigen Behauptungen des letzten Redners sind längst Allgemeingut der Sozialisten. Es waren die Reden dieses Abends nicht einmal neue Blatten auf einer offen abgeleiteten Walze, und diese Walze spielt kommunistisch. H. D.

Entdeckung des Influenzavertegers? Der bekannte Bakteriologe Prof. Falk von der Universität Chicago hat eine Aufsehen erregende Entdeckung gemacht. Nach sechsjähriger Arbeit ist es ihm gelungen, den Influenzaverteger zu erkennen und einwandfrei zu kultieren.

Museumsvorträge. Samstag, den 13. 10 Uhr, sprechen im Museum Prof. Neugebauer über „Griechische Terrakotten“, im Kaiser-Friedrich-Museum Prof. Schottmüller über „Brüffel und Antwerpen“ und im Museum für Völkerverständigung Prof. Lessing über „Griechische Volkslieder“. — Teilnehmernoten 50 Pf. vor Beginn am Eingang.

Ludwig Herzl und Peter Bach wurden von der Lupe e. V. für die am 14. im Logenhaus Unter Straße 12/13 stattfindende Veranstaltung verpflichtet. Beginn des Konzertes präzis 21 Uhr.

Theo Madchen komponiert die Musik zu dem Volksstück „Apollo Brunnenstraße“, das in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, am 6. Januar zur Uraufführung gelangt.

Erratene Wünsche!

Das wird eine Freude für ihn sein, wenn Sie ihm die gute **Weiss** Kleidung auf den Weihnachtstisch legen - sei es die mollige Hausjacke, das moderne Oberhemd, der fesche Binder, oder was sonst zur Kleidung des Herrn gehört!



„Erratene Wünsche“: Nichts ist angenehmer für den Beschenkten und nichts beglückender für den Geber.

Und Ihnen, gnädige Frau, wollen wir schon den Einkauf zur Freude machen durch lebenswürdige Bedienung, sachkundigen Rat, gepflegte Auswahl und - besonders niedrige Preise!

Hausjacken	14.-	19.-	21.-	25.-	29.-	32.-	39.-	45.-	usw.
Schlafröcke	19.-	29.-	32.-	35.-	42.-	45.-	49.-	57.-	usw.
Oberhemden	3 ⁹⁵	4 ⁹⁵	5 ⁹⁰	7 ⁹⁰	9 ⁹⁰	10 ⁹⁰	12 ⁹⁰	13 ⁹⁰	usw.
Pullover	4 ⁹⁵	6 ⁹⁰	8 ⁹⁰	11 ⁹⁰	13 ⁹⁰	16.-	19 ⁹⁰	21.-	usw.
Binder	1 ⁹⁰	1 ⁹⁰	2 ⁹⁰	3 ⁹⁰	4 ⁹⁰	4 ⁹⁰	5 ⁹⁰	5 ⁹⁰	usw.
Hüte,	Kragen,	Socken,	Wäsche,	Cachenez,	Taschentücher	usw.			

Gottlieb



Schöneberg, Hauptstraße 161 * Gegründet 1892

Gr. Ausverkauf in Damen-Konfektion

Wegen vollständigen Umbaut meiner Geschäftsräume bin ich gezwungen, mein großes Lager in **Mänteln, Kleidern, Kostümen Blusen, Morgenröcken, Röcken** vorübergehend schnellstens zu räumen. Es bietet sich hierdurch eine seltene Gelegenheit, beste Kleidung **spotbillig** zu kaufen. **Prüfen Sie meine Qualitäten und meine Preise!**

Hugo Ahronfeld
Berlin, Gr. Frankfurter Str. 117
zwischen Andreas- und Koppenstraße

Lackschuhe

Einheitspreis

16⁶⁰



der vornehme Gesellschaftsschuh in bester Rahmenarbeit

Höchste Leistungsfähigkeit durch schärfste Spezialisierung



O, Warschauer Straße 31 * S, Kottbusser Damm 76 * Schöneberg, Hauptstraße 20

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin
Wir bringen hiermit unseren Kollegen zur Kenntnis, daß der **Rußenge Hermann Schröder** Gesandter bei der Opa-Charitatenburg, im 64. Lebensjahre am 8. Dezember d. J. verstorben ist.
Seine Beerdigung findet Sonntag, 14. Dez. 15 Uhr, auf dem Zentralfriedhof, Kreuz Fürstendammweg, statt. Regte Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Weihnachts-Geschenke die Freude machen!
Eatrückende Mäntel 16⁷⁵
48.-, 30.75, 28.75
Reizende Kleider für Tanz, Nachmitt. u. Abend 45.-, 26.-, 25.75
Strick-Pullover Strick-Kleider Strick-Westen zu belapfellos billigen Preisen!
W. Bernhard Nachf.
Belle-Alliance-Straße 108 u. 101 am Halleschen Tor

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir **Stores, Gardinen Bettdecken**
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von 2.25 an
Halbstores in allen Webarten von 1.75 an
Bettdecken von 2.50 an
Dekorationsstoffe von 3.- an
Einzelverkauf von 9-7 Uhr
Spezial-Gardinen-Werkstätten S. Krüger
Neukölln, Berg-Straße 67
2. Stock am Ringbahnhof
Kein Laden!

Krause-Pianos zur Miete
W30, Ansbacherstr. 1

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtschau für den Vorwärtler und trotzdem billig!

Wo spielt man gut und billig?
Nur **Gross-Berlin**
Alexanderplatz

Möbel-Nolte
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Rubebetten und gegen **24 Monatsraten**
Schönhauser Allee 141 a (Hochbahn Danziger Straße)
Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Joseph & Co. Billigyn Lebensmittel

Preise nur Freitag und Sonnabend / Verkauf soweit Vorrat / Mengenabgabe vorbehalten

Wild u. Geflügel	Konfitüren	Weine und Spirituosen	Frühes Fleisch	Wurstwaren	Kolonialwaren
Wildgaul Pfund 0.50	Pflaumen 1 Pfund 0.56	Apfelwein 1 Ltr. 3 Ltr. 0.75 3.50	Kalbskamm Pfund 0.88	Blut- u. Leberwurst Pfund 0.70	Auszugmehl 3-Pfund-Beule 1.15
Hirschblättchen Pfund 1.05	Spekulatius 1/2 Pfund 0.45	Roter Johannisbeerwein 0.75 3.50	Kalbsbug u. Brust Pfund 0.96	Dampfwurst Pfund 0.95	Sultaninen 0.75, 0.65, 0.55 0.48
Hasen (geatzt und ausgekostet) Pfund 1.20	Goethekuchen 10 St. Paket 0.25	28er Rheingärtler Weißwein 1.00 4.75	Kalbskeule Pfund 1.06	Fleischwurst Pfund 1.04	Korinthen Pfund 0.58
Kaninchen Stück 2.65	Baumbehang 1/2 Pfund 0.45	Rotwein voll und mild 1.00 4.75	Schweineschinken und Blatt 1.20	Schinkenecken Pfund 1.15	Mandeln 1/4 Pfund 0.48
Gänsefleisch Stück 1.45	Weine und Spirituosen (Preise aussch. Glas)	Alter feiner Tarragona 1.00 4.75	Schweinebauch Pfund 1.18	Speck Pfund 1.10	Kakaopulver Pfund 0.58
Stückenfleisch Pfund 1.10	1928er St. Martinerschlößberg 1.00 4.75	Insel Samos 1.10 5.25	Rückenfett, brätfertig Pfund 1.04	Wiener Würstchen Pfund 1.15	Erbsen grüne Pfund 0.25
Gänse frische Pfund ab 0.98	1927er Wintringer Felskopf 1.20 5.75	Feinster Malaga rotgold 1.15 5.50	Liesen Pfund 0.96	Jagdwurst Pfund 1.20	Erbsen geschälte, halbe Pfund 0.28
Suppenhühner Pfund 1.05	1926er Hackenb. Galgenberg 1.30 8.25	Roter Douro Portwein 2.00 9.50	Hammelvorderfleisch Pfund 0.98	Mettwurst (Braunsch. w. Art) Pfund 1.38	Bohnen weiße Pfund 0.23
Konfitüren	1925er St. Emillion 1.50 7.00	Weinbrand Spezial 4.80	Hammelkeule Pfund 1.28	Filetwurst Pfund 1.68	Birnen getrocknet 85.-
Pflaumen 1 Pfund 0.56	1925er Chät. Froussas Valleyrac 1.80 7.50	Richtenberger Korn 35 % 3.40	Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 1.28	Salami- u. Zervelatwurst Pfund 1.65	Aprikosen 95.-
Spekulatius 1/2 Pfund 0.45	1924er Haut Medoc 1.80 9.00		Suppenfleisch ab 0.78	Schinkenspeck Pfund 1.80	Pflirsche 75.-
Goethekuchen 10 St. Paket 0.25	1918er Chät. Segouzac 2.10 10.00		Kabler ab 1.32	Obst und Gemüse	Mischobst 42.-
Baumbehang 1/2 Pfund 0.45	1921er Chät. La Clotte 2.80 12.50		Frühes Blut- u. Leberwurst Pfund 0.68	Rot- und Wirsingkohl Pfund 0.08	Sauerkirschen 75.-
Weine und Spirituosen	1920er Chät. Fonhadet 2.80 13.50		Gefrier-Fleisch	Weißkohl Pfund 0.05	Käse und Fette
1928er St. Martinerschlößberg 1.00 4.75	Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 1.20		Suppenfleisch ab 0.72	Grünkohl 2 Pfund 0.15	Bayr. Schmelzer Pfund 1.25
1927er Wintringer Felskopf 1.20 5.75	Hammelvorderfleisch Pfund 0.86		Hammelkeule Pfund 1.12	Ananas frische Pfund ab 0.75	Margarine lose und in Packung Pfund 0.50
1926er Hackenb. Galgenberg 1.30 8.25	äuter, frisch Pfund 0.34		äuter, frisch Pfund 0.34	Paranüsse, neue Pfund 0.64	Staubbuscher vollfett, Pfund 0.98
1925er St. Emillion 1.50 7.00	Fleck, frisch Pfund 0.34		Rinderlunge Pfund 0.48	Mandarinen 4 Pfund 0.95	Molkereibutter Pfund 1.78
1925er Chät. Froussas Valleyrac 1.80 7.50	Schinkenbeine frisch Pfund 0.64			Apfelsinen 5 Pfund 0.85	Kokostell Tafel 0.50
1924er Haut Medoc 1.80 9.00				Rote Tafeläpfel 2 Pfund 0.35	Stangenkäse 20% Pfund 0.52
1918er Chät. Segouzac 2.10 10.00				10 Eier 120.-	Frühstückskäse vollfett 2 Stück 25.-
1921er Chät. La Clotte 2.80 12.50					Romalour 20 % Stück 20.-
1920er Chät. Fonhadet 2.80 13.50					Brickäse vollfett Pfund 0.92

Eilige Bestellungen - mündliche, schriftliche u. telefonische - werden durch die **Lebensmittel-Bestellannahme** aufgenommen und wunschgemäß erledigt

Außerdem:

GROSSER WEIHNACHTSVERKAUF

In 50 Spezial-Abteilungen unseres großen Hauses finden Sie Geschenke in enorm großer Auswahl, jedem erschwinglich, jeden erfreuend, restlos die Erfüllung Ihrer Weihnachtswünsche! Im 3. Stock bedeutend vergrößert unsere sehenswerte Spielwaren-Ausstellung!

Der französische Mensch

Versuch einer Klärung / Von Dr. Hans Hartmann, Elberfeld

3. Der französische Mensch als Politiker

Die Formen der französischen Demokratie sind ohne Zweifel unübersichtlicher als die der englischen. Sich im französischen Parteiwesen und vor allem in dem Wechsel ihrer Gruppierungen oder Bündnisse zurechtzufinden, ist fast nicht möglich. Politik scheint für den französischen Menschen etwas anderes zu sein wie sonst in der Welt.

Ein guter Frankreichkenner sagte, die Franzosen seien das typisch konservative Volk (und das ist ja richtig, sie lösen sich nur langsam von den einmal gemachten Formen). Aber was konservieren sie? Die Revolution! (Gemeint sind die Grundideen der Revolution, Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit).

In diesem Auspruch ist ein Wesenszug der französischen Geschichte richtig gesehen. Es ging ja da immer so, daß sich sehr lange Zeit hindurch Explosivstoff sammelte, der dann eines Tages elementar losbrach. Dabei kam der bekannte französische Zentralismus der Entwicklung zu Hilfe, indem die Vertreter der neuen Ideen einfache und übersichtliche Verhältnisse vorfanden. So war es ganz deutlich in der großen französischen Revolution zu sehen. Damit hängt aber ein anderes zusammen. Die Latkraft einzelner Männer hat in der französischen Geschichte eine größere Bedeutung als in anderen Ländern. Die Masse konservierte im wesentlichen die Ideen, und die großen Männer verhalfen ihnen im Einzelfall zum Siege. Was in anderen Völkern mehr kollektiv vor sich geht, durch eine Gruppe von Männern mit gemeinsamer Ueberzeugung, denen es gelingt, ein Allgemeinbewußtsein zu erzeugen (wie etwa in der deutschen Novemberrevolution), das schafft dort drüben oft der einzelne. Oder man hat doch das Bewußtsein, daß es der einzelne schafft. Und es ist keineswegs gleichgültig für die politischen Methoden in einem Volke, was für ein Bewußtsein man von solchen Dingen hat.

Zwei Beispiele soll in diesem Zusammenhang hingewiesen werden. Zuerst und nur andeutungsweise auf die Rolle, die Emile Zola gespielt hat. Er war doch, obgleich in erster Linie Dichter, der politische Beherrscher einer Situation, ein wirklicher Führer, der das, was in den Massen, vielleicht nur dumpf geahnt, lebte, erhardtete und ihm zum Siege verhalf. Soweit man in geschichtlichen Dingen ein „männ“ aussprechen darf, kann man sagen: Wenn Zola nicht eingegriffen hätte, dann hätte die Welt den Dreyfuß-Prozess und damit die heute noch nachwirkende Blamage des Militarismus nicht erlebt.

Das Wunder des Franken

Der zweite Fall ist das „Wunder“ der Stabilisierung des Franken durch Poincaré, das einer kleinen Betrachtung wert ist. Denn man kann hier gut sehen, wie der Franzose Politik macht und was er überhaupt unter Politik versteht: ein dringendes Spezialproblem herauszugreifen und nun mit allen verfügbaren Kräften zu lösen. So hat man es ja auch im Kriege gemacht, auf den man gewiß organisatorisch nicht sehr gut vorbereitet war. Zum Vergleich sei angemerkt, daß der Deutsche mehr dazu neigt, gleich alle Probleme auf einmal zu lösen. Er denkt und handelt da idealer und unüberfater, der Franzose konkreter und kritischer. Die Vermittlung des Sozialismus dürfte daher in Frankreich größere Schwierigkeiten machen als in den Ländern mit Kollektivbewußtsein, so sehr andererseits zuzugeben ist, daß eben in jener Methode, wie sie sich in der französischen Revolution gezeigt hat, die Möglichkeit zu bolschewistischen Versuchen gegeben ist. Doch Prophezeiungen sind nie sicher, und darum sei über die Frankenstabilisierung betrauert.

Auch Frankreich hat einen ziemlich plötzlichen Sturz seiner Währung erlebt. Vom Januar bis Juli 1926 stieg das Pfund von 129 auf 248 Franken. Es entsteht eine Teuerungskrise, die Industrie verliert im Inland Absatzgebiete, aber die Woluta sinkt rascher als die Inlandspreise steigen, die Industrie verdient also viel an Auslandsverkäufen und heizt eine Exportprämie ein, die teilweise bis zu 48 Prozent steigt. Die Industrie ließ ihr Geld natürlich im Ausland stehen, und zwar in einem Maße, daß man die Kapitalflucht auf mehr als 30 Milliarden gegenwärtige Franken (5 Milliarden Mark) schätzte. Nun traten verschiedene „günstige“ Umstände ein, vor allem dies, daß im Ausland durch diesen riesigen Kapitalzuwachs die Preise der Wertpapiere so stiegen, daß ihre Verzinsung nicht mehr dem Kaufpreis entsprach. So bereitete man die Rückkehr nach Frankreich vor, und Poincaré konnte mit Hilfe von Konsolidierungsanleihen und Schaffung von Goldreserven in der zweiten Hälfte von 1926 eine tatsächliche Stabilisierung erreichen. Die Exportprämie fiel auf 16 Prozent, so daß die Ausfuhr nicht mehr so lohnend war, zumal da auch die Inlandspreise noch weiter stiegen. Im Dezember wird das Pfund nun auch nominell durch die Bank von Frankreich stabilisiert und man nimmt um des erhofften Endzieles willen einige Monate große Schwierigkeiten auf sich. Die ausgewanderten Kapitalien kehren mit großer Geschwindigkeit zurück, aber auch die ausgemanderte Arbeiter, die eine beginnende Arbeitslosigkeit schaffen. Die verfügbaren Kapitalien überschreiten bis Mai 1927 bereits das Durchschnittsergebnis der drei Vorjahre um 25 Prozent, aber da die Großhandelspreise noch steigen, hat das Volk unter der Krise noch sehr zu leiden. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1927 sinken die Großhandelspreise, der Rotenumlauf nimmt ab, aber auch die wirtschaftliche Betätigung. Gleichwohl wird der einmal gefasste Plan durchgeführt und es gelingt tatsächlich, die Prophezeiungen wahr zu machen, bis Ende Juni 1928 übertrifft die wirtschaftliche Betätigung den Durchschnittsstand der Vorjahre um 23 Prozent, und nun erst kann das Parlament den Franken offiziell stabilisieren.

Es lohnt sich, daß man sich mit diesem, zwei Jahre dauernden Stabilisierungsprozeß eingehend befaßt. Man sieht, wie die französische Politik eine einmal angefasste konkrete Aufgabe mit großer Beharrlichkeit verfolgt und da ein Gegengewicht schafft

gegen die Freiheit des persönlichen Lebens, über der der einzelne eiferfüchtig wacht. Wir werden durchaus an der Ueberzeugung festgehalten, daß sich auch in diesen Kämpfen das Kollektivideal der Rassen erfüllt, und wir sind fern von jedem Heroenkult, ob er sich nun Poincaré oder Briand oder irgend-jemand zum Gegenstand nimmt. Aber es ist für uns, wenn wir Politik mit Frankreich treiben wollen, wichtig, zu wissen, wie der Franzose sich in politischen Dingen verhält. Es gibt eine Psychologie der Politik, deren Unterrichts sich rächt. Die Franzosen sehen allerdings in Poincaré den starken Mann, der sie vor dem deutschen Inflationseisend bewahrt hat, und auch die weiteren Kreise der Arbeiterschaft danken ihm dies, obwohl sie natürlich nicht daran denken, ihn als einen der ihren anzusehen; vielmehr führen sie den Kampf gegen die bürgerliche Welt und Gefinnung mit steigenden Kräften.

Einordnung, nicht Unterordnung!

Wir sehen aus all dem, daß der Unterordnung, wie sie dem Deutschen auch für politische Dinge jahrhundertlang eingebläut wurde, in Frankreich die mehr freiwillige Einordnung entspricht. Man hat den Deutschen so lange vorgefagt, daß sie nur über einen beschränkten Untertanenverstand verfügen, bis sie es schließlich selber glauben. Der Franzose hat das nie geglaubt und darum macht er, trotz aller Fehler, nicht jenen Eindruck politischer Hüftlosigkeit. Er weiß darum die persönliche Freiheit auch mit der Achtung vor seinen Führern zu verbinden. Man muß nur daran denken, wie groß das Vertrauen ist, das der Wärtiger Jean Jaurès genoss. Und wer miterlebt hat, wie die Massen bei der Eröffnungsfeier des neuen Parteihauses begeistert Léon Blum empfangen und nicht ruhten, bis er, das Programm unterbrechend, sprach, der schiebt das nicht etwa nur auf die südländische Lebhaftigkeit, sondern er sieht darin etwas des Raschdenkens Wertes. Ohne daß wir einseitig nur von anderen Völkern unsere politischen Methoden beziehen wollen, muß es doch mit Freude erfüllen, wenn wir sehen, wie dort die Massen im Vertrauen den Führern folgen, und wenn wir also Hoffnung haben können, daß die französischen Sozialisten in dem großen Kampfe ihre Pflicht tun werden.

Auf eine Formel gebracht, kann man so sagen. Der Organisationsgedanke tritt in der französischen Politik, auch in der sozialistischen zurück. Alles beruht auf dem persönlichen Zusammenhänge von Führer und Masse, die Masse hat das Vertrauen, daß die Führer im rechten Augenblick schon die Situation erfassen werden, aber sie selbst dann mit den Führern, und daß sie dann gemeinsam in den Kampf ziehen. Das Organisatorische steht also immer in der zweiten Linie.

Oft begreifen wir nicht, wie man dort drüben mit so wenig Organisation auskommt. Die sozialistische Jugend ist zum Beispiel trotz aller neuen Anläufe noch keine große Organisation geworden. Nach ihren eigenen Angaben hat sie 8000 Mitglieder. Was ist das bei einem Volke von 40 Millionen? Dabei wird alles so anziehend wie möglich gestaltet, Sport und Körperpflege nicht vergessen, eine tüchtige Schulung im marxistischen Sinne mitgegeben, es hilft alles nichts. Und doch hat man das Gefühl: in entscheidenden Stunden werden sie nicht versagen.

Wenn man in Frankreich von politischen Dingen spricht, so geht es immer sehr rasch und das Problem des Bänderbundes ist angechnitten. Man spürt hier, daß es sich für das französische Bewußtsein um den Kern des politischen Lebens handelt. Mit erstaunlicher Sicherheit erkennen die französischen Sozialisten,

daß der Bänderbund noch viel zu sehr ein Instrument zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaft ist, und sie wollen nur dann ernsthaft mitarbeiten, wenn er die Völker auf der Grundlage einer neuen und besseren wirtschaftlichen Ordnung zusammenführt.

Die patriotische Phrase

Die Methoden, wie man das Bänderbundsproblem anfaßt, sind aber auch, abgesehen von der Haltung der Sozialisten, charakteristisch für die politische Art des französischen Menschen. Es geht da alles noch impulsiver zu als bei uns. Es wird in internationalen Fragen schnell ein ungeheurer Lärm gemacht. Als die Ratifikation des amerikanischen Schuldenabkommens vor der Tür stand — im Juli —, da taten sich die nationalistischen Studenten zusammen, gründeten eine Zeitung (von der wahrscheinlich nur Nummer 1 erschien) mit dem Titel „Ratifizieren wir nicht!“, verkauften sie mit großem Geschrei in allen Cafés, und begannen ein Treiben, dessen Aufwand, ganz wie bei uns, im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Zahl und zu ihrer geistigen Bedeutung stand. Sie greifen auch gelegentlich zu Rowdymethoden, die im ganzen freilich dort verpönt sind als in gewissen deutschen Kreisen.

Die sozialistische Jugend hatte sich neulich bitter zu beschweren: denn in der Nacht vom 22. zum 23. Juni hatte die „Jeunesse patriote“ einen bewaffneten Überfall auf Jungsozialisten veranstaltet, bei dem es blutig herging. Die sozialistische Jugend fühlte sich verpflichtet, in einem stammenden Ausruf zur Gründung einer Arbeitermiliz zu schreiten. Wir dürfen nie vergessen, daß in Frankreich wie in vielen anderen Ländern (von denen als merkwürdiges Beispiel nur Norwegen genannt sei) unter dem Deckmantel von allerhand patriotischen Phrasen einseitig antisozialistische Politik getrieben wird. Auch in Frankreich sabrieren man mit dem Erstarren der sozialistischen Bewegung ein Bild vom „ungeistigen, materialistischen, ideallosen, internationalen“ Marxismus, das dem bekanntlich so idealen patriotischen Bürgertum als Schreckgespenst vorgehalten wird. Und unter diesem Deckmantel werden dann die Schutztruppen zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems gebildet. So wird auch in Frankreich noch sehr vieles zur Reinigung des politischen Kampfes und zur Schaffung einer gesunden und ehrlichen Kampfesweise geschehen müssen.

Glücklicherweise mehren sich weit über den Bereich der sozialistischen Partei hinaus die Anzeichen, daß solche Reinigung energisch vollzogen werden wird. Es scheint, als ob dabei die um die wahre Bänderbundsdece sich scharende junge Generation eine entscheidende Rolle spielen wird. Es bilden sich da Kreise, die nicht nur sich radikal nennen (was in Frankreich zunächst nur ein Begriff für demokratisch ist), sondern die auch radikal denken, die den Dingen auf den Grund gehen, die den ganzen Schein und Trug der bisherigen Politik, auch in vielem der Bänderbundsdece, erkennen, mit denen man jetzt schon jedes beliebige noch so heiße politische Problem besprechen kann. Sie werden stärker unter der Jugend der Hochschulen und in manchen anderen Verbänden; und es ist die tiefbewusste Taktik der Sozialisten, alle diese Kreise für ihr Ideal zu gewinnen; denn diese lehnen ihn oft nur wegen äußerlicher Dinge oder aus Unkenntnis seines wahren Wesens ab.

Die deutsch-französische Frage ist der Angelpunkt der europäischen, ja, des Weltfriedens. Je mehr die deutschen und französischen Sozialisten sich verstehen und die Hintergründe ihrer sozialen Lage und damit ihrer Politik kennen, desto schneller wird jenes Ziel erreicht werden.

Wer trägt den Schaden?

Eine der größten wirtschaftlichen Räte unserer Tage ist bekanntlich unsere Kreditnot. Das Nehmen und Geben von Kredit greift derart überhand und hat häufig derart pathologische Fälle im Gefolge, daß eine öffentliche Warnung dieserhalb an die, die es angeht, nochmals angezeigt erscheinen mag. War früher ein „Zahlungsziel“ nur zwischen Fabrikant und Großkaufmann oder zwischen diesem und dem Detailisten bekannt, so sehen wir jetzt, man möchte sagen, an jeder Straßenecke die freundschaftlichen Kellnersofferten unmittelbar an das tausende Publikum selbst gerichtet, in denen zum Kauf auf „Stottern“ angesetzt oder das Borgen himanzert wird. Der Bon, auf Grund dessen die begehrtesten Waren zu entzweigen sind, ist leicht gewonnen, aber sehr schwer viele Monate lang wieder eingelöst.

Aber auch im Kleinverehr, man möchte sagen im Alltagskauf greift die Unsitte des Anschreibens weiter. Der Gast, der den Wirt im „Schwarzen Wäffchen zu Keston“ um die boträchliche Zeche prellte, ist freilich von einem gewissen Nimbus und unsterblichen Humor umgeben; aber in der ersten Prosa des Lebens ist es mit dem bloßen Hinauswurf um 1/4 Uhr früh nicht getan. Graßen wir aus der bunten Fülle der Tatbestände einen Fall heraus. Frau Meier hätte auf ihrer erwachsenen Tochter Redlichkeit geschworen. Mäßig muß sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß ihre Frieda oder wie die „Getreue“ sonst heißt, bei den Geschäftsleuten der Umgegend eine Menge Waren, für die sie das Geld von ihr, der Mutter, erhalten hatte, einfach — nicht bezahlt hat. Das Geld hat Frieda „zweckentsprechend“, nämlich für ihre eigene Person verwendet. Ja, noch mehr: Sie hat sich nicht gescheut, auch noch auf Frau Meiers Rechnung für sich Sachen von nicht unbeträchtlichem Werte täuschlich zu erwerben — und zu behalsten bzw. zu verbrauchen. Schreibt es zu dem übrigen, hatte sie gesagt; und leider, leider war es jauch angegeschrieben worden. Muß nun Herr Meier, der — wenigstens nach dem Gesetz — hauswirtschaftsamt ist, für alles aufkommen? Von der Betrügerin ist naturgemäß nichts zu holen; das Geld ist fort, die Waren verbraucht oder abgenützt und die Pfändung wäre „ohne Erfolg gekrönt“. Was kommt es zu Differenzen und gar zu Prozessen zwischen den

Kaufleuten und Meiers. Herr Meier trägt vor, daß Frieda, wenn auch als seine Stellvertreterin, so doch ohne entsprechende Ermächtigung seinerseits oder seitens seiner Gattin gehandelt habe. „Bei mir gibt's nie Kredit, bei mir gibt's nur bar“ so ruft er. Es liegt also nur ein Fall anstößiger Stellvertretung vor, und er hütete sich, Friedas eigenmächtige Abschüsse zu genehmigen. Im Gegenteil, er teile hiermit jedem Interessenten, der es nun hören oder nicht hören wolle, mit, daß er seine Genehmigung ein für alle Male verweigere. Man kennt ja die berühmten Amonnen, in denen z. B. Ehemänner warnen, ihren Frauen etwas zu „pumpen“, da sie für nichts auskämen. Nur ist hier die öffentliche Warnung etwas zu spät erklärt.

In der Tat bestimmt sich die Frage, wie weit der Hausherr selbst verpflichtet werden konnte, grundsätzlich nach dem Inhalt der Vollmacht allein. Ob die Mutter der Tochter 50 Pf. für ein Brot mit, so will sie eben nur einen Bar, aber nicht einen Kreditkauf. Allerdings ist der Inhalt der Vollmacht nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte ausulegen. Waren z. B. Meiers bereits in der ganzen Gegend dafür bekannt gewesen, daß sie ständig Waren auf Kredit entziehen, dann würde auch Herr Meier auf Grund dieser seiner Uebung und einer damit stillschweigend erteilten Generalkollmacht für Frau, Kinder und Hausangestellte, gebunden sein.

Solches wird insbesondere gelten müssen, wenn der Brauch bestand, in ein Kantschaft die einzelnen Posten anschreiben zu lassen. Mangels all solcher Umstände aber wird Meier den Prozeß gewinnen. Eine Vollmacht zum Bareinkauf hat an sich z. B. jeder und jede Hausangestellte im Verlehr. Eine Ausdehnung auf Kreditkaufvollmacht ist aber nicht ohne alles weitere anzunehmen. Mühten die Kaufleute sich ohnehin fügen, daß die Beauftragte des Herrn Meier offenbar seinem Willen zuwider handele und durch mißbräuchliche und umfangreiche Kreditaufnahme seine Interessen beeinträchtige — verkauft sie aber trotzdem, oder gerade deswegen, gleichgültig, ob die Frieda oder wie die Betrügerin sonst hieß, dann blieben die Geschäfte für den Hauswirtschaftsamt unerschütterlich. Amtsgerichtsrat E. Herz

Die Ehrenburg Am laufenden Band

Nja Ehrenburg gehört zu jenen sowjetrussischen Schriftstellern, die sich ein gewisses Maß von Selbständigkeit bewahrt haben, wie ja die Kritik am Sowjetregime in der russischen Dichtung am ehesten noch zum Ausdruck kommt. Wir fanden das in Stadlams „Lement“ und finden es in Anna Karajewas „Das Sägewerk“ (dieser Roman ist jedoch in „Büchertreue“ erschienen) wieder. Es wäre aber falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß die sowjetrussischen Schriftsteller deshalb in ihrem Schaffen ungehindert sind. Sobald diese Art Kritik den Sowjetmachthabern unangenehm wird, behandelt man den betreffenden Schriftsteller nicht anders als andere unbequeme Parteimitglieder auch. Nja Ehrenburg hatte sich durch seine letzten Werke mißliebiger gemacht. Die Folge war eine bössartige Kampagne gegen ihn in der Sowjetpresse. Vielleicht ist es deshalb kein Zufall, wenn Ehrenburg in seinem neuesten Roman „10 P.S.“, der augenblicklich in einer sowjetrussischen Zeitschrift erscheint, sein russisches Problem, sondern das Problem des internationalen Kapitalismus behandelt. Man könnte über diesen Roman das Motto setzen: „Mit Sowjetaugen gesehen“. Vieles darin ist übertrieben und nach Art der Sowjetpropaganda, wie wir sie aus den russischen Filmen kennen, übertrieben. Und doch handelt es sich um ein Kunstwerk von starker Eigenart. Wir veröffentlichen aus diesem Roman — in der Uebersetzung von Alexander Gerschenkron — das Kapitel „Am laufenden Band“, das, halb Reportage, halb Fiktion, einen Lebensdurchschnitt durch eine Automobilfabrik gibt.

Arbeiter in langen Reihen. Die einer sehen die Schraubmutter aus, die nächsten befestigen sie, wieder andere treiben Bolzen ein, machen einige Striche mit dem Pinsel. Der Arbeiter hebt die Hand, dann senkt er sie. Für diese Schraube da hat er genau vierzig Sekunden Zeit. Die Maschine eilt, es ist mit ihr nicht zu spaßen.

Der Arbeiter weiß nicht, was ein Auto ist, versteht nichts vom Motor. Er nimmt den Schraubenschlüssel und zieht die Mutter an. Der Nachbar wartet schon. Wenn er zehn Sekunden verliert, geht die Maschine weiter und er bleibt zurück mit seinem Schlüssel und einer Lohnstrafe. Zehn Sekunden sind sehr viel und sehr wenig. In zehn Sekunden kann man sein ganzes Leben in die Erinnerung zurückrufen und man kann kaum Atem holen. Er muß den Schraubenschlüssel nehmen und die Mutter anziehen; hinaus, nach rechts, im Halbkreis herunter. Das macht er hundertmal, laufend, das macht er acht Stunden hindurch, das macht er sein ganzes Leben lang. Er macht nur das.

Durch die lange Werkstätte ziehen die Chassis; ihren Weg treuzen die Räder. Die Räder rollen heran, sie eilen zu den Chassis. Der Mann nimmt das Rad und setzt es auf. Ein Rad. Ein anderer das zweite. Seine Bestimmung im Leben ist einfach und feierlich: er setzt das linke hintere Rad auf, immer das linke, immer das hintere. Er ist gewohnt, sein rechtes Bein zu bewegen, das linke ist steif. Er ist gewohnt, seinen Kopf nur nach rechts zu drehen, er schaut er nach links. Er ist kein Mensch mehr, er ist nur ein Rad, — das linke, hintere. Und das Band bewegt sich weiter.

Das Chassis läuft unten, oben die Karosserie. Die Karosserie senkt sich auf das Chassis mit qualvoller Genauigkeit. Das nennen die Arbeiter „Hochzeit“, aber nie im Leben taucht sich ein Mensch so vollkommen mit dem anderen verbinden. Die „Hochzeit“ dauert genau anderthalb Minuten. Der Arbeiter bengt sich über die Maschine, zwei — drei Handbewegungen. Das Band geht weiter.

Es ist nicht aus Seide, dieses Band, — es ist aus Eisen, es ist nicht einmal ein Band, es ist eine Kette. Es ist ein Wunder der Technik, der Sieg der Vernunft, das Wachstum der Dinosaurier, und es ist eine einfache Kette. 25000 Ströfinge ketten sie aneinander.

Vierte Chordin arbeitet in der Remontageabteilung, er befestigt die Federn hinten auf dem Chassis. Das Band bewegt sich. Pierre Chardin hat 1 Minute und 12 Sekunden Zeit. Er setzt die Federn ein. Er ist fleißig, er hat ja drei Kinder. Er bekommt 4 Franken 75 Cent in der Stunde. Er will mehr bekommen. Er will sich ein neues Bett kaufen. Er träumt sogar von einer kleinen Wohnung. Jetzt bilden seine Fenster in den dunklen Dachhöfen und seine Kleinsten kann noch immer nicht gehen, obwohl sie schon vier Jahre alt ist. Er träumt überhaupt noch von vielen Dingen. Er bemüht sich, die Federn noch rascher einzusetzen. Er will 10 oder sogar 20 Sekunden gewinnen.

Um eine Feder einzusetzen, braucht man 55 Sekunden. Das ist genau berechnet. Jetzt gehen in der Stunde 70 Chassis an Pierre vorbei. Er bekommt noch immer 4 Franken 75 Cent. Er hat sich kein Bett gekauft, sein Kind kann noch immer nicht gehen. Er kommt nach Hause müde und fremd. Er schweigt immer. Vielleicht hat er das Sprechen verlernt. Er denkt nur das eine: die Feder muß eingesetzt werden. In 55 Sekunden. Er wird um fünf Jahre früher sterben, dafür ist jetzt jedes Auto um 6 Centimes billiger.

Jean Lebac arbeitet in Suresnes. Er fertigt Scharniere an. Er hat eine alte Mutter und zwei Kinder. Für hundert Scharniere bekommt er 4 Franken. Er vergißt das Leben, er kommt in Rage. Er ist nicht mehr Jean Lebac, der Würfel spielt oder seine Kameraden neckt, — er ist eine amerikanische Maschine.

Statt 120 Scharniere in der Stunde macht er jetzt 200. Die Seinen werden eine Freude haben! Aber nein, — das Auto muß ja billiger werden. Wenn Jean Lebac die Scharniere rascher macht, muß eben die Bewertung geändert werden. Statt 4 Franken bekommt er jetzt für 100 Stück nur 2 Franken 80 Cent. Er will nach schneller arbeiten. 200! Nein, er ist doch keine amerikanische Maschine. Er bricht zusammen. Der Arzt meint, es sei eine Grippe, er weiß, — es ist Bergwerk. Er kann noch viel arbeiten, es bleibt immer beim alten. Keine Hoffnung! Er muß aber eilen, eilen um der Elfen willen.

Es heilen sich die Arbeiter, die Ingenieure, es bezieht sich selbst Herr Citroën.

Im weitläufigen Bureau klopfen die Stenotypistinnen. Mary Kapille, Nr. 128. Rascher, noch rascher! Den Bogen einspannen — 44 Sekunden, ein Brief — 3 Minuten 10 Sekunden Durchlesen — 50 Sekunden, die Kopie in die Schublade — 4 Sekunden.

Ein Mann mit dem Chronometer in der Hand rast von einer Drohhaut zur anderen. Er schaut auf die Hand des Arbeiters, dann auf die Uhr. Er schreibt. Es sind keine Todesurteile, es sind nur verblühte Automobile.

Die Ingenieure beeilen sich. Sie erfinden eine neue Type. Die Geschwindigkeit muß erhöht werden. Mehr Bequemlichkeit. Der Betrieb muß billiger werden. Der Motor soll so wenig Brennstoffmaterial wie nur möglich verbrauchen. Ein „Ford“ braucht 11 Liter für 100 Kilometer. Aber die Amerikaner haben ja Steinöl und Dollars. Ein „Citroën“ muß sich mit wenigem zufrieden geben, — 7 Liter! Der Käufer ist vermöhnt, er verlangt 6 Zylinder, der Käufer ist nervös, — er verlangt einen geräuschlosen Motor, der Käufer ist sparsam, — er will alles billig haben. Es muß alles genau durchdacht werden, — vom Ventilator bis zur Form der Klappstühle.

Da ist er — der unbekannte Käufer, er bleibt bei den Schauwerkstätten stehen, er sieht die Bogen verschiedener Motoren. Der Ingenieur fährt mit der Untergrundbahn nach Hause. Er hat kein Auto. Aber der unbekannte Käufer steht schon vor dem Schauwerkstätten. Der Ingenieur bereut sich: das neue Modell muß noch vor der Messe da sein. Einige Monate später, — und auch dieses Modell wird veraltet sein. Dann werden die Ingenieure ein neues erfinden. Lebend werden sie den Platz nicht verlassen. Und immer weiter bewegt sich das Band.

Herr André Citroën ist unzufrieden. Er hat große Sorgen. Peugeot vergrößert seine Betriebe. Peugeot bringt ein Modell mit Kardantüberlegung. Der alte Ford hat neuerdings Fabriken eröffnet. Auch er hat Ingenieure, auch diese brüten über neuen Erfindungen. Man muß neue Märkte finden, die Kellame noch wirksamer gestalten.

Vor Herrn Citroën — die Automobile Ford, Fiat, Peugeot, Renault, Millionen, Horden. Und die Erdkugel ist so klein, so rauh ist sie umfahren!

Die Japaner haben keine Autos. Sie werden von Menschen gefahren, diese Barbaren! Der Mensch, — das sind 8 Kilometer in der Stunde, ein „Citroën“ — 80. „Darf man denn verweilen? Ein anderer Japaner wird dich überholen!“ Aber die Japaner sind hartnäckig.

Dem alten Ford geht es gut, drüben hat jeder Arbeiter ein Auto. Die Arbeiter von Citroën träumen noch von einem Fahrrad! Vielleicht wird auch Herr Citroën die Produktion bis zu 3000 täg-

lich erhöhen, — dann werden auch seine Arbeiter ein Auto haben. Das wäre ein Glück, — für ihn und für sie!

Drohend lärmten die Fords und Peugeots, die Renaults und Fiats. Sie arbeiten gedämpft, — sie sind ja geräuschlos. Auch sie haben Ventilator. Und die Erde ist so klein. In Rußland ist Revolution, die Chinesen springen einander an die Gurgel.

Alle wissen, daß Herr Citroën ein Spieler ist. Er liebt Bakarat. Er hat eine Bier oder eine Fließ. Er muß weiter kaufen. Wer weiß, vielleicht hat Ford eine Reun? Lange währt das Spiel. Bald sprengt Herr Citroën die Bank, bald verliert er. Er ermächtigt die Preise, er bringt neue Modelle heraus. Er setzt alles aufs Spiel. Noch rascher!

In den Fabriken Citroën sind 25000 Arbeiter. Einst sprachen sie in verschiedenen Sprachen. Wenn man in ihre Gesichter blickt, sieht man, daß diese Menschen aus verschiedenen Ländern herher kamen. Es sind hier Pariser und Araber, Russen und Bretonen, Menschen aus der Provence und Chinesen, Spanier, Polen, Regier, Ananien. Einmal aderie der Pöbe das Land, der Italiener weidete seine Schafe, der Donkosefante diente treu seinem Jaren. Jetzt sind sie alle am gleichen Band. Sie sprechen nicht miteinander. Allmählich vergessen sie die menschlichen Worte, — Worte, die warm und nah sind wie dem Hirten die Wolke und dem Bauern die frisch geackerte Erde.

Sie hören die Stimmen der Maschinen. Jede von ihnen spricht ihre eigene Sprache. Frech surren die großen Transmissionen, aufwimmeln die Präzisionswerke und dröhnen die Pressen. Es knarren die Winden, lärmten die Räder und über all dem klirrt höhnlich die eiserne Kette.

Die Stimmen der Maschinen machen sie taub, die Menschen aus der Provence und die Chinesen. Ihre Augen werden licht und leer. Sie vergessen alles auf der Welt: die Farbe des Himmels, und den Namen ihres Heimatdorfes. Sie haben die Mutter angesehen, — das ist alles.

Das Auto muß geräuschlos sein. Die Ingenieure zerbrechen sich den Kopf: wir brauchen einen stummen Motor. Diese Ventile sprechen noch, also an die Ventile! Der Käufer ist so nervös! Die an dem Band stehen, haben keine Kerosen, sie haben nur Hände.

Die Vertreter Citroëns erfüllen mit Reklame das Meer und die Berge, die Ufer der Loire und die Alpenpässe, die Tannenwälder und den Himmel. Die Werkstätten Citroëns sind erfüllt vom Atem der Maschinen; Giftgase, Gestank von heißem Öl, Säuren, Spiritus, flüchtige Kohle, Farben, Lacke. Man öht das Metall mit Säuren — die Arbeiter haben Elzeme; das Metall wird mit Sand gepulvt — hinter den Arbeitern lauert die Schweißschicht; das Metall wird mit automatischen Pistolen beprägt, — die Dünste vergiften die Arbeiter. In den Werkstätten tränen die Augen der Arbeiter von Schwefel und Öl. Sie ertragen das Sonnenlicht nicht mehr. Uebrigens — in den Werkstätten gibt es auch keine Sonne. Die Arbeiter pressen die Rahmen. Wozu brauchen sie Augen, Ohren, das Leben. Sie haben ja Hände, sie stehen am Band!

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Tausend Worte in der Minute?

Bei einem Essen im Londoner Hyde-Park-Hotel wurden Mitteilungen gemacht über eine Erfindung des englischen Rundfunkingenieurs Dr. James Robinson, die, wenn die Mitteilungen zutreffen, eine Revolutionierung des gesamten Funkwesens bedeuten würden. Das Wesen der Erfindung soll vor allem darin bestehen, die von den verschiedenen Sendestellen gegenseitig herbeigerufenen Störungen völlig auszuschalten. Bisher ist eine restlose Beseitigung dieser Störungen trotz der Einführung der verschiedenen Wellenlängen noch nicht möglich gewesen. Außerdem soll es durch die neue Erfindung möglich sein, tausend Worte in der Minute zu telegraphieren und die Kosten für die Telephonie und Telegraphie bedeutend herabzusetzen. Robinson war früher Leiter des Funkwesens bei den englischen Luftstreitkräften und hat während des Krieges das Fernverfahren für Flugzeuge entwickelt.

Eheproblem und Gebührenpflicht.

Bekanntlich waren in Rußland Ehescheidungen bisher unentgeltlich. Die Zahl der Scheidungen betrug in Moskau täglich durchschnittlich 70. Vor einiger Zeit ist nun vom Rat der Volkskommissare eine Verordnung erlassen worden, die eine Gebühr von 1 bis 8 R. — je nach dem Einkommen der Scheidungsuchenden — vorsteht. Daraus ist die Zahl der Scheidungsanträge auf etwa 25 pro Tag zurückgegangen.

Eine Regenwürmერთarm.

Der Ansporn in den Vereinigten Staaten hat in letzter Zeit derart viele Anhänger gewonnen, daß ein Farmer eine Anlage zur planmäßigen Zucht von Regenwürmern errichtete. Die Farm konnte im ersten Halbjahr ihres Bestehens 300 000 Regenwürmer zum Verkauf bringen, der in Blechbüchsen, die mit feuchtem Moos angefüllt sind, erfolgt. Die Regenwürmer hatten sich sechs Wochen ohne besondere Fürsorge.



Freitag, 13. Dezember.
Berlin.

- 14.05 Prof. Dr. Ing. Hoff: Luftschiff und Großflugzeug im Weltverkehr.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.20 Jugendstunde (Naturwissenschaften). (Am Mikrophon: Prof. Dr. H. Reichensbach.)
- 18.00 Prof. Dr. Georg Wegener: Grundsätze der Geopolitik.
- 18.30 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 18.50 Das neue Buch.
- 19.00 Schalscher Humor (Schalplatten).
- 19.30 Interview der Woche.
- 19.45 Staatsoper (Unter den Linden): I. „Der Balastro“, Drama in 3 Akten von R. Leoncavallo. II. „Der König“, Fabel in 3 Bildern. Musik von Umberto Giordano. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech.
- Nach den Abendmeldungen Bildfunk.
- 22.30 Abendunterhaltung.

Königsruherhäuser.

- 16.00 Stad.-Rat Monzel und Dr. Kluscher: Presseumschau im Dienste des staatsbürgerlichen Unterrichts.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Min.-Rat Orismeyer: Was tut das Reich für die Kriegsbeschädigten?
- 18.00 Dr. Leon Zeilin, M. d. L.: Die Bedeutung des Weihnachtsgeschäftes.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.25 Prof. Dr. Gürtler: Das Textilgewerbe.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.

Streit um ein Eskimoland.

Ein Streit, bei dem es um nicht weniger als um ein Land in der Ausdehnung von über einer Million Quadratkilometer geht, nämlich die Eskimo-Halbinsel Labrador im Norden Amerikas, beschäftigt seit langem die englischen Gerichte. Drei Parteien machen sich den Besitz dieses Landes streitig: die kanadische Provinz Quebec, Neufundland und die Familie de la Penha, die ihre Ansprüche auf eine uralte Urkunde von Oranien aus dem Jahre 1607 stützt. Der ursprüngliche Besitzer dieses Dokuments in holländischer Sprache, dem jetzt die Familie de la Penha mit sehr zweifelhaften Aussichten auf Erfolg Geltung verschaffen will, war ein Mitglied einer Auswanderergesellschaft, die im Jahre 1677 von Labrador im Namen von Wilhelm von Oranien Besitz ergriff. Wilhelm von Oranien verließ dann den Penhas ein ewiges Besitzrecht auf Labrador. Praktisch ausgeübt worden ist dieses Besitzrecht bisher niemals.

Statt Fesseln — Getangenschuh!

Vor einiger Zeit ist zwei Kriminalbeamten eine Erfindung gelungen, die die heute verwandte Handfessel überflüssig machen soll. Es handelt sich hierbei um einen aus Stahl gefertigten und mit Filz gefütterten Schuh, in dem sich der Träger nur ganz langsam und vorsichtig fortbewegen kann, weil er sonst das körperliche Gleichgewicht verliert. Solange der Gefangene diesen Schuh am Fuße hat, kann er nicht ausbrechen oder jemand angreifen. Er kann den Schuh aber auch nicht ausziehen, weil er sich nur mit Hilfe eines bestimmten Schraubenschlüssels öffnen läßt, und selbst die Anwendung einer Feile nutzlos wäre. Eine Schädigung des Fußes ist durch die Fütterung des Stahlschuhs mit Filz ausgeschlossen.

Das Einkommen eines Boxers.

Anlässlich einer Jubiläumsgala in New York auf Schadenersatz wegen Kontraktbruchs gegen den ehemaligen Weltboxmeister Gene Tunney und dessen Manager wurden interessante Zahlen über das Einkommen des Boxweltmeisters bekannt. Danach belief sich das Einkommen Tunneys aus seinen Kämpfen in den Jahren 1927 und 1928 auf insgesamt 1 715 000 Dollar, das sind annähernd 7 Millionen Mark. Seine Ausgaben, Prozente, Manager, Verpflichtungen u. a. werden für diese Zeit auf circa 2 Millionen Mark geschätzt. Seine Einnahmen durch Schaulaufen auf der Bühne und Filmvorführungen werden mit 1 1/2 Millionen Mark beziffert. Im Jahre 1928 verdiente Tunney an Zeitungsartikeln etwa 100 000 M. Auch Rundfunkvorträge sind in der Bilanz vertreten mit etwa 30 000 Mark.

Die vertauschte Blutprobe.

Franz und Wizzi stehen vor dem Wiener Richter. Sie klagt gegen ihn auf Anerkennung der Vaterschaft. Eigentlich bestreitet Franz diese gar nicht, doch will er Gewißheit haben, ob Wizzi ihn nicht doch betrogen hat. Die Blutprobe soll entscheiden. Ihr Ergebnis ist für beide Teile eine Überraschung; denn Franz erklärt, Wizzi könne ihm nicht untreu gewesen sein; Wizzi beteuert, daß sie ihm stets die Laue gehalten habe. Die Blutprobe aber besagte, daß die Blutgruppe des Kindes weder diejenige des Vaters, noch diejenige der Mutter sei. Da Wizzi die Mutter des Kindes war, so mußte dieses ihre Blutgruppe von einem andern Manne haben. Also wurde das Institut noch einmal angefragt, ob den Herren Gelehrten nicht etwa ein Irrtum unterlaufen sei. Und sie da die Blutproben waren vertauscht worden; Mutter und Kind gehörten in Wirklichkeit zur gleichen Blutgruppe. Also konnte Franz der Vater sein. Und das genügt ihm. Nicht aber dem Richter. Er ordnete eine neue Blutuntersuchung an. Doch aber derartige Vertauschungen überhaupt entstehen können?!

also sage und schreibe achtundvierzig Mark kostet Sie bei mir der nebenstehende wunderbare Mantel - das ist mal eine richtige Weihnachtserberraschung - und so habe ich eine unübersehbare Anzahl vortrefflicher Mäntel für Sie bereit.

Wenn Sie aber 65.-, 85.- Mk anlegen wollen oder für eines meiner Meisterstücke deutscher Werkstattarbeit 98.- oder gar 110.- Mk

wie werden Sie dann erst erst mit sein, was mein Haus auf dem Gebiete vollendeter Fertigkeit Hervorragendes bietet.

Das ist er der wunderbare Mantel mit Rundgurt, braun, blaugrau, rosenholz, mit apart. Karos, gediegene Verarbeitung

nur **48.-**

S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße

Sonntag 2-6 Uhr geöffnet

Porzellan
auch bis 12 MONATS RATEN
Raddatz
Berlin, Wilmersdorf 122 21

In altbekannter Güte wie seit 75 Jahren

- 1 neue Uhr-Gehäuse in 75 Stk.
- 1 neue Uhr-Gehäuse in 25 Stk.
- 1 neue Uhr-Gehäuse in 35 Stk.
- 1 neue Uhr-Gehäuse in 50 Stk.
- 1 neue Uhr-Gehäuse in 10 Stk.
- 1 neue Uhr-Gehäuse in 5 Stk.

Neue Uhren
in größt. Natur, genau reguliert.

E. Möbis
14 Kottbuser Straße 14
9999 (Nähe Kottbuser Tor) 9999

Leskau's **Korbmöbel**
Wahlweise Fern-
Aparte Muster
Mäßige Preise
Verhältnisse u. Versand:
Neukölln
Annenstraße 21
und Hermannstraße 19
Fernsp. P. 2. Box. 1735

Größte Spezial-Puppenfabrik Berlins

N 54 **P. R. Zierow** N 54
Schönhauser Allee 179
Ecke Fehrbelliner Straße

Größtes Lager von Puppen aller Art

Reparaturen und alle Ersatzteile
Auf Anzahlung werden Puppen zurückgestellt

Engros- u. Einzelverkauf
Kein Laden! Kein Laden!

Nach wie vor:
reellste Bedienung
ist und bleibt der Grundsatz des
Herren- und Knaben-Bekleidungshauses

J. BAER, Badstr. 26
Ecke Prinsenzallee

Sie finden dort alles in riesen-
großer Auswahl, was der Herr an Winter-
kleidung fertig und nach Maß benötigt, in nur
guten, modernen Stoffen, bester Verarbeitung,
schöner Passform u. allerbilligsten Preisen

Ein Versuch führt Sie zum bleibenden Kunden

Billige Gardinen! Billige Tisch- und Diwanddecken!

Künstler-Garnituren engl. Tüll . . . 16.- 12.- 8.- 4.- engl. Tüll ext. pr. . . 22.- 24.- 30.- Etamine 20.- 15.- 10.-	Bunte Fenster-Garnituren belle Madras-Garnituren . 24.- 20.- 16.- 12.- 9.- 6.- 4.-	Diwanddecken Fantasie- und Kochellenen 20.- 16.- 12.- 10.- 7.- Gobelinstoff . 24.- 16.- 12.- 10.- Mohair-Wirbeldecken 33.- 29.50 Felldecken 33.- 29.50 Moquette-Decken . . 39.- 32.- Moquette-Decken . . 90.- 70.-
Für Küche u. Schlafzimmer Etamine-Gardinen mit Spitze oder Volant auch bunte Volants 12.- 10.- 8.- 7.- 6.- 4.75	Dunkle Madras-Garnituren aparte Modelle und Farben 45.- 36.- 30.- 25.- 20.- 16.- 10.-	Brokat-Dekorationen 42.- 36.- 29.50
Bettdecken 1- und 2- bettig 16.- 12.- 10.- 8.- 5.- 3.-	Tischdecken 1 großer 16.- 14.- 12.- 10.- 8.- 6.- 4.-	Hand Filet-Halbstores 16.- 14.- 12.- 10.- 9.- 7.- 5.-

Teilzahlung ohne Aufschlag
Sächsisches Gardinen- u. Teppichhaus
Richard Müller, Berlin-Neukölln, Hermannstraße 32
Filiale: Nowawes, Priesterstraße 57 - Eberswalde, Eisenbahnstraße 99, neben der Hauptpost

KINO-TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
13. bis 16. Dezember

PROGRAMM
für die Zeit vom
13. bis 16. Dezember

BTL
Potsdamer Straße 38
Der erfolgreichste Tonfilm der Welt
The Singing Fool (Der singende Narr) mit Al Jolson
Jugendliche haben Zutritt
Beginn zu dem Film 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)
Sprengbagger 1010
mit Heinrich George, Viola Garden
Ein Hundeleben m. Charlie Chaplin
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
Napoleon auf St. Helena (Der gefangene Kaiser). 8 Akte mit Werner Krauß, Albert Bassermann
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
Die Konkurrenz platzt. 8 lustige Akte mit Harry Liedtke
Das wilde Blut, Abenteuer in 5 Akten
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Vater und Sohn mit Harry Liedtke
Charles Karriere mit Charlie Chaplin

Die Kamera
Unter den Linden 14
Napoleon auf St. Helena (Der gefangene Kaiser) mit W. Krauß
Belprogramm

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082
2 Großfilme:
Madame Lu
Die Verbannung

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Der Herzensphotograph mit Harry Liedtke
Schützt eure Töchter

Neobit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 29 und Sündaler Str.
Zwei junge Herzen m. Barb. Keut
Ruf des Nordens m. Lutz Trenker

Welt-Kino Woch. 5.45, 7, 9.05
Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Vier Teufel, Regie Murnau
Das gute Belprogramm

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 U., Stg. 5 U., Jg. 3
Carlos und Elisabeth m. C. Veidt,
E. Klöpfer, W. Dietrich
Gastspiel der berühmten Heilseherin
Madame Caroly

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9.15, Sonnt. 4.30, 7, 9.15
Vorverk: 11-2 u. ab 3, Stgs. ab 3
Die Wolf in Flammen
Bühne:
Bela Bizony mit 16 Jazzsymphonikern

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Weibergeschicht. d. Kapitän Lash
Bühnenschaus

Friedenau
Titania (Ufa Schöneberg)
Faugstraße 49
Beginn ab 6.30 Uhr
Die drei um Edith m. Camilla Horn
Vogelfrei mit Tom Mix

Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (hundertertel)
Wochent. 6.30 u. 9 Uhr, Sonntg. 5 Uhr
Einlas. jederzeit 3 U. Jug.
Zwei junge Herzen
Die Prinzessin und ihr Narr

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 45 Woch. 7, 9, Sonnt. ab 5 U.
Das Mädchen mit der Felleiche
mit Anny Ondra
Das große Rennen

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
W. 6.30, 9, Sonnt. 4.30, 9 U.
Vorverkauf 11-2 und ab 5 U.
Brülljam mit 100 PS.
Auf der Bühne:
Comedian Harmonists
Ab Montag:
Die weiße Hölle vom Piz Palü

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Fellner Str. 1
Bühnenschaus
Die Nacht nach dem Verrat
mit Lya de Puigi
Die Fräulein

Süden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
Unschuld m. Käthe v. Nagy
Ueber'n Sonntag, lieber Schatz

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Bühnenschaus
Chausseestraße 308 Stg. 4 Uhr Jug.-V.
Sturmdut der Liebe
Gehelpolisisten mit Eddie Polo

Südosten
Filmbeck Beg. W. 5.30, S. ab 3 U.
Skalitzer Straße, am Görtritzer Bahnhof
Mädel mit der Felleiche
mit Anny Ondra
Bühne: Perlen der Musik

Luisen-Theater Anf. W. 5.45
Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 94
Bühnenschaus
Zwischen Spreck und Panke
Bühne: Ludwig Manfred Lommel
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 3.30, Sonntags 4 Uhr
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher
Menschenarsenal
§ 173, Blutschande
mit O. Tschechowa
Bü.: Cavallini vom Wintergarten
Daisy Lee, der lebende Brillant

Urania-Theater Film und Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Reiche Frau & Welt m. Lee Parry
Das verrückte Sanatorium
Variet

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochent. 7 U., Sonnt. ab 4.45 U.
Ich hab' mein Herz im Auto
verloren mit Traus von Allen
Bühne: Die Morellers, 8 Jazz-
sänger
3 Gygans, sportliche Höchst-
leistungen

Kukuk Wochent. ab 6.15 Uhr
Sonnt. ab 4 Uhr
Kottbuser Damm 92
Ueberrn Sonntag, lieber Schatz
mit Clara Bow
Der verliebte Reporter
Bühnenschaus

Excelsior Beginn 6.15
Sonnt. 4 Uhr
Kaiser-Friedr.-Str. 191
Tonfilm: Wer wird denn weinen,
wenn man auseinandergeht
mit Dina Gralla
Sonabend 3 Uhr: Mörder vorst.

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. ab 6.15, 5.45 u. Sonnt. ab 4 U.
Spiel um den Mann m. Liane Haid
Die Braut am Scheidewege
Bühnenschaus

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 1/2 Uhr,
Sonntags 3 Uhr
Die Nacht nach dem Verrat
mit Lya de Puigi, Lars Hanson
Bü.: Willy Rosen am Flügel
mit neuem Repertoire

Luna-Filmopalast
Gr. Frankfurter Str. 12
St. Helena (Napoleons Ende)
Bühne: Paul Heidemann persönl.

Comenius-Lichtspiele
Meiner Straße 67
Wochent. 6, 5.45, Sonnt. ab 3 Uhr
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Mutterliebe mit Benny Porien

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Bühnenschaus
Menschenarsenal
Das Mädel mit der Felleiche
mit Anny Ondra

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Kolonie X m. Reinhold Schünzel
Kehre zurück, alles vergeben!
Gute Bühnenschaus

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
5, 7 und 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde
Irene Rysbergues große Liebe
Beute der Bankräuber
mit D. Costello

Niederschönau
Elysium (trüher Film-Palast)
Hässelwerderstraße 17
Bühnenschaus
Mein Himmelreich m. Vilma Banky
Repremier (der g. Kriminalfilm)

Nordosten
"Elysium" Film und Bühne
Prenzlauer Allee 69 S. 3 U. Jug.-Vorst.
Das Mädel mit der Felleiche
mit Anny Ondra
Menschenarsenal
Bühnenschaus

Weißensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210 Varieteschau
Frühlingserwachen von Wedekind
Weibergeschichten d. Kapit. Lash

Norden
Alhambra Bühnenschaus
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Hochverrat mit Gerda Maurus,
Gustav Fröhlich
Bühne: Ausstattungsrevue:
Die Jagd nach der Liebe

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4.30 U.
Das göttliche Mädchen
Die dritte Eskadron
Belprogramm

Colosseum Woch. ab 5.30 Uhr
Stg. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Der Günstling von Schönbrunn
mit Lil Dagover
Bühne: Wilhelm Bendow

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-9
Bühnenschaus
Der Günstling von Schönbrunn
mit Lil Dagover
Der Sensationsabenteurer
mit Casandier
Bühne: Russisches Künstlertheater
Gamsalup

Elektra-Palast
Wiesen-, Ecke Köstliner Straße
Narkose mit A. Fred Abel, J. Trever
Kamerad Slag
Bühnenschaus

Gala-Lichtbühne
Usedomstr. 14 Anf. 6.30, 5 ab 5 U.
Im Freckl häh'n wieder die
Blume mit Wera. Föllmer
Das Schick der verlor. Menschen
mit Fr. Körner

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wg. 8 U., Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendv.
Fros in Ketten
Gehelpolisisten mit Eddie Polo

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5 1/2 U., Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendvorstell.
Unschuld mit Käthe von Nagy
Das rote Brandmal
Belprogramm

"Rialto" Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Das ausgerichete Schlager-
programm
Gute Bühnenschaus

Gesundbrunnen
"Alhambra" Bühnenschaus
Badstraße 58
Das Recht der Ungeborenen
mit Maly Delchast
Nuri, der Elefant

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschaus
Frühlingserwachen m. Wedekind
Das Geheimnis im Schlafwagen

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschaus
Jenseits der Straße mit Lisi Arna
Der große Coup mit Harry Piel

Kristall-Palast
Prinsenzallee 1-3 Jugendl. hab. Zutritt
Napoleon auf St. Helena (Der ge-
fangene Kaiser) mit Werner Krauß

Pankow
Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
W. 6.30 U., 5.45, 9 U., Stgs. 4 U.
Quartier Latin mit Carmen Boni
Hingabe (Weib am Kreuz)
mit Albert
Bühnenschaus

Niederschönhausen
Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Die Straße der verlorenen Seelen
Links der Isar - rechts der Spree

Tegel
Filmpalast Tegel Bühnenschaus
Bahnhofstr. 2 W. 6.30, 9 U., Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Wegen Renovierung geschlossen

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U., Stg. 4, 7, 10
Kameradschaftliche m. E. Verbech
Menschen der Tiefe

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschaus
Los, Harold, los! mit H. Lloyd
Sein Herzensjunge mit Schildkraut
Jugendliche haben Zutritt